

VII. Pragmatische «Prinzipien» der Stellung von «Objekten»

«Comme il y a dans chaque mot une syllabe sur laquelle on appuie plus fortement et d'autres sur lesquelles on glisse plus légèrement, de même il y a dans chaque proposition un mot, et dans chaque période une proposition partielle, sur laquelle l'âme et la voix s'abaissent avec plus d'énergie.»
Henri Weil (1844: 92)

Nach dem vorangegangenen den semantischen und syntaktischen «Prinzipien» der Stellung von «Objekten» gewidmetem Kapitel soll dieses nunmehr die pragmatischen «Faktoren» und «Prinzipien» der Stellung von «zweitem Partizipanten» und «drittem Partizipanten» auf der Satzebene behandeln. Dies setzt eine geeignete theoretische Grundlage voraus, die in Abschnitt 1 gelegt wird. Die Abschnitte 2 und 3 sammeln die bisher in der Literatur anzutreffenden «Faktoren» und «Prinzipien», übersetzen sie in die vereinheitlichende Terminologie der RRG, beschreiben die Untersuchung, führen wenn möglich deren Ergebnisse in Form von quantitativen Angaben an und nehmen eine qualitative Analyse anhand ausgewählter Beispiele vor. In beiden Abschnitten werden die Fragen für die Diskussion in Kapitel VIII herausgearbeitet.

Der durch die Setzung des «Partizipanten» semantisch und syntaktisch begründete Satz ist auch als *pragmatisch strukturierte Proposition* (engl. *pragmatically structured proposition*; vgl. Lambrecht 1994: 5-6) aufzufassen. Deshalb untersucht Abschnitt 2 den Einfluß vom «pragmatischen Status» der Referenten und von den «pragmatischen Relationen» in der Äußerung. Pragmatische Relationen werden durch das Zusammenspiel von «Wortstellung» und «Intonation» zum Ausdruck gebracht. Es folgt in Abschnitt 3 die Untersuchung des «Akzentes», d. h. der Beziehung zwischen der Beweglichkeit von «Satzakzent» und «Wortstellung». «Pragmatik» und «Intonation» bilden also eine Schnittstelle mit der Syntax. Abschließend muß der Einfluß dieser Schnittstelle auf die Stellung der «Partizipanten» anhand ausgewählter Beispiele bestimmt werden.

1. Informationsstruktur

Die *Pragmatik* (nach Morris 1979; vgl. Lambrecht 1994: 3-5) untersucht die Beziehung zwischen Sprachsystem und Sprachbenutzern in der Kommunikation. Es geht um die sprachlichen Muster in Grammatik und Semantik, die aus der Erfassung der menschlichen Umwelt gewonnen und in konkreten kommunikativen Situationen zum Erreichen bestimmter Ziele (auch unbewußt) von Sprachbenutzern eingesetzt werden. Darunter fällt auch die *Informationsstruktur* (engl. *information structure*). Damit ist die relationale Struktur gemeint, die sprachliche Äußerungen in einer kommunikativen Situation erhalten, wenn die in ihnen enthaltene Information vom Sender so organisiert wird, daß der Empfänger sie schnell, leicht und zuverlässig dekodieren und mit den bereits zur Verfügung stehenden

Informationen in Verbindung setzen kann (vgl. Lambrecht 1994; dazu Polinsky 1999; Van Valin/LaPolla 1997: 199-241):

«INFORMATION STRUCTURE: That component of sentence grammar in which propositions as conceptual representations of states of affairs are paired with lexicogrammatical structures in accordance to the mental states of interlocutors who use and interpret these structures as units of information in given discourse contexts.» (Lambrecht 1994: 5)

RRG sieht also «Information» als eine psycholinguistische Kategorie, die sich durch ihre Dynamik in der kommunikativen Situation auszeichnet:

«One useful way of characterizing information is to say that by informing the hearer of some situation or state of affairs, the speaker influences the hearer's MENTAL REPRESENTATION of the world. This representation is formed by the sum of "propositions" which the hearer knows or believes or considers uncontroversial at the time of speech. [...] We may refer to this sum of propositions loosely – and perhaps somewhat misleadingly – as the hearer's KNOWLEDGE. "To have knowledge of a proposition" is understood here in the sense of "to have a mental picture of its denotatum," not in the sense of "to know its truth" [...]. To inform a person of something is then to induce a change in that person's knowledge state by adding one or more propositions.» (Lambrecht 1994: 43-44)

Der Begriff der «Information» wurde lange Zeit auf die alte Frage reduziert, ob ein konkreter Sachverhalt bzw. Teilnehmer (kurz Referent) aus der Wirklichkeit in der Kognition von Sender bzw. Empfänger als mentale Repräsentation schon «bekannt», also vor dem Zeitpunkt der Äußerung bereits «gegeben» («alt») ist, oder ob er «unbekannt», also vor dem Zeitpunkt der Äußerung noch «nicht gegeben» («neu») ist. (Die bekannten Begriffspaare auf Englisch lauten: *known vs. unknown, old/given vs. new*).¹ Für Lambrecht wie für RRG ist das eine verkürzte Sicht der Verhältnisse:

«To sum up, the information conveyed by a proposition cannot be factored out and matched with individual sentence constituents. In particular, the difference between "old information" and "new information" cannot be equated with the difference between "old" and "new" referents [...]. I will therefore reject the segmentation view of information and replace it with an account of the information structure of sentences in which a distinction is made between (i) the PRAGMATIC STATES of the denotata of individual sentence constituents in the minds of the speech participants and (ii) the PRAGMATIC RELATIONS established between these denotata and the propositions in which they play the role of predicates and arguments. It is the establishment of such pragmatic relations that makes information possible» (Lambrecht 1994: 49).

Ausgehend von dieser Begriffsbestimmung benutzt RRG die Unterscheidung zwischen außersprachlicher und sprachlicher Ebene auch in der Pragmatik. Auf der außersprachlichen, psychologischen Ebene führt sie den Begriff des *pragmatischen Zustands* (engl. *pragmatic state*; Lambrecht 1994: 49; vgl. Van Valin/LaPolla 1997) eines Referenten in der Kognition von Sender oder Empfänger ein. Auf der sprachlichen Ebene gibt es eine gewis-

¹ Vgl. Bledsoe (1988) und die Kritik von Ulrich (1985), Sasse (1987) und Neumann-Holzschuh (1997: 52-64) sowie die von González de Sarralde (2001: 9-11) am Thema-Rhema-Modell. Ausschlaggebend ist dabei neben signifikanten Abweichungen der Definitionen die häufige Vermischung von der außersprachlichen Ebene der pragmatischen Zustände und der sprachlichen Ebene der pragmatischen Relationen.

se Entsprechung bei den *pragmatischen Relationen* (engl. *pragmatic relations*; Lambrecht 1994: 49; vgl. Van Valin/LaPolla 1997), welche die Referenten in der Kognition von Sender und Empfänger zu der Informationsstruktur einer sprachlichen Äußerung unterhalten.

Der pragmatische Status könnte sich entweder auf die «Breite» oder auf die «Tiefe» beziehen, mit der ein Referent als mentale Repräsentation im Bewußtsein von Sender bzw. Empfänger präsent ist. Die Dimension der «Breite» betrifft die *Identifizierbarkeit* (engl. *identifiability*; Lambrecht 1994: 77-92) der mentalen Repräsentation eines Referenten, d. h. die Frage, ob diese Repräsentation schon vorhanden ist oder ob sie noch geschaffen werden soll:

«To account for the difference between entities for which the speaker assumes a file has already been opened in the discourse register and those for which such a file does not exist, I will postulate the cognitive category of IDENTIFIABILITY, using a term once suggested by Chafe (1976).» (Lambrecht 1994: 77)

Lambrecht (1994) zeigt, daß Referenz im Bereich der Identifizierbarkeit in verschiedener Breite möglich ist. Er spielt einige Möglichkeiten durch und legt sie semantisch mit Hilfe der Dimension der BESTIMMUNG fest (vgl. Moreno Cabrera 1994²: 15-31; Seiler 1978). Für das Spanische hat Fant (1984: 61-64) eine Typologie der «semantischen Identifizierbarkeit» entworfen, auf welche die benutzten Determinanten hinweisen können (aber nicht müssen)²:

- (1) Typologie der semantischen Identifizierbarkeit (Fant 1984: 61-64; vgl. Lambrecht 1994)
 - a. Generisch: Der Referent wird durch Zuordnung zu einer Klasse identifiziert.
 - b. Spezifisch: Der Referent wird aus seiner Klasse hervorgehoben.
 - i. Allgemeine Lesart: Die Referenz erstreckt sich auf alle Denotata.
 - ii. Individuelle Lesart: Die Referenz erstreckt sich auf ein Denotatum.
 - Hypothetische Lesart: Das Denotatum kann nicht existent sein.
 - Existentielle Lesart: Das Denotatum muß existent sein.
 - Nicht identifizierbar: Das Denotatum kann vom Hörer nicht identifiziert werden.
 - Identifizierbar: Das Denotatum kann vom Hörer identifiziert werden.

² Bei Bentivoglio/Weber (1986: 26-30) ist es wichtig, ob die Identifizierbarkeit des Referenten über einen semantischen Rahmen hergestellt wird oder nicht. Generische Nomina gelten grundsätzlich als identifizierbar, da das entsprechende Konzept in der Kognition immer präsent ist und nur aufgerufen zu werden braucht.

- (2) Grammatikalische Hinweise auf die semantische Identifizierbarkeit von Referenten (nach Fant 1984: 61-64)

Status	Hinweis	Beispiel
Generisch	«Nacktes» Nomen Unbestimmter Artikel	Vidal es <i>profesor de literatura</i> . <i>Una persona decente</i> no se conduce así. Su espalda de <i>atleta</i> le inspiraba deseos de tigrera.
Spezifisch & Allgemein	Unbestimmter Artikel Bestimmter Artikel (Plural) todo(s), cada	<i>Las personas decentes</i> no se conducen así. <i>Un polígono</i> es una figura limitada por líneas rectas. <i>Los polígonos</i> pueden tener diversas formas.
Spezifisch, Individuell & Hypothetisch	Unbestimmter Artikel Unbestimmter Determinant Quantoren «Nackte» Nomina (Plural) ningún, cualquier	Necesito <i>un buen diccionario</i> . Buscamos <i>dos recepcionistas que sepan alemán</i> . No tengo <i>una sola camisa limpia</i> .
Spezifisch, Individuell & Existentiell	Unbestimmter Artikel Unbestimmter Determinant Quantoren «Nackte» Nomina (Plural)	Su cuñado vende <i>casas</i> en Mirasierra Mi hermano ha comprado <i>una casa muy bonita</i> en Mirasierra. Todos estábamos tomando <i>cerveza</i> .
Identifizierbar	Bestimmter Artikel Demonstrativa Possessiva Personalpronomina Eigennamen	<i>La casa</i> que compró <i>mi hermano</i> en <i>Mirasierra</i> es muy bonita. <i>La cerveza</i> que tomamos ayer en <i>Pepe Botella</i> era muy buena.

Die Dimension der «Tiefe» betrifft die «Aktivierung» (engl. *activation*); Lambrecht 1994: 93-105) der mentalen Repräsentation eines Referenten, d. h. die Frage, ob und inwiefern Sprecher/in bzw. Hörer/in auf diese (vorhandenen) Repräsentationen zugreifen können:

«[...] the conveying of information in natural language not only involves KNOWLEDGE but also CONSCIOUSNESS. The difference between these two mental states has important grammatical consequences. A large part of a speaker's assumptions concerning the representations of referents in the mind of an addressee at the time of an utterance has to do with the limitations imposed on the short-term memory of speakers and hearers.» (Lambrecht 1994: 93)

Lambrecht (1994) zeigt also, daß Referenz im Bereich der «Identifizierbarkeit» auch in verschiedener Tiefe möglich ist. Er prüft einige Möglichkeiten und legt sie morphologisch mit Hilfe der paradigmatischen Technik der ERSETZUNG fest (vgl. Moreno Cabrera 1994²: 92). Daraus ergibt sich eine Typologie der «Identifizierbarkeit», auf welche die benutzten Formen hinweisen können:

- (3) Morphologische Typologie der Identifizierbarkeit (vgl. Lambrecht 1994: 95-97)
- a. Kodierung durch (betonte) Lexeme: Der Referent muß eigens durch den aufwendigen Zugriff auf das Lexikon aufgerufen werden.
 - b. Kodierung durch (betonte) freie Morpheme (Pro-Formen): Der Referent kann durch Deixis aus dem Kontext der Situation bzw. durch Anapher aus dem Kontext des Textes aufgerufen werden.

- c. Kodierung durch (unbetonte) gebundene bzw. klitische Morpheme (Kongruenz): Der Referent ist Gegenstand der Kommunikation und bedarf nur wenig aufwendiger Prozeduren, um weiterhin präsent zu sein.

Lambrech (1994: 109) und RRG (Van Valin/LaPolla 1997: 200-201) ziehen die Breitendimension der Identifizierbarkeit und die Tiefendimension der Aktivierung in ein einziges zweistufiges Schema zusammen.³

- (4) Pragmatischer Status eines Referents nach RRG (Lambrech 1994: 109; Van Valin/LaPolla 1997: 200-201)
- a. Unidentifizierbar (engl. *unidentifiable*): Die Information wird zum ersten Mal in die kommunikative Situation eingeführt (vgl. [-gegeben] bei Wehr 1984: 6 bzw. [-bekannt] bei Ulrich 1985).
 - i. Unverankert (engl. *unanchored*): Die Information unterhält keine kognitive Beziehung zu bereits eingeführten Informationen.
 - ii. Verankert (engl. *anchored*): Die Information unterhält kognitive Beziehungen zu bereits eingeführten Informationen.
 - b. Identifizierbar (engl. *identifiable*): Die Information ist bereits in der kommunikativen Situation präsent (vgl. [+gegeben] bei Wehr 1984: 6 bzw. [+bekannt] bei Ulrich 1985).
 - i. Unaktiviert (engl. *inactive*): Die Information ist Sender und Empfänger bekannt; sie ist im Langzeitgedächtnis präsent.
 - ii. Abrufbereit (engl. *accessible*): Die Information ist im Kurzzeitgedächtnis gespeichert. Sie ist zwar nicht Gegenstand der Kommunikation, kann aber jederzeit wieder abgerufen werden durch den Kontext, durch die Situation oder durch Inferenz aus bekannten Informationen.
 - iii. Aktiviert (engl. *active*): Die Information ist als Gegenstand der Kommunikation im Bewußtsein von Sprecher und Hörer präsent (vgl. [-neu] bei Wehr 1984: 7 bzw. [-vorerwähnt] bei Ulrich 1985).

RRG stellt in der Nachfolge von Chafe (1976) und Prince (1981) die frühere Diskussion über «Vorerwähtheit» bzw. «Kontextabhängigkeit» als Kriterien für die Thema-Rhema-Gliederung auf eine andere Basis, indem sie sie aus dem Bereich der sprachlichen Ebene hin zu dem der außersprachlichen, psychologischen Ebene bewegt und beide Begriffe unter den Termini «abrufbereite Information» bzw. «aktivierte Information» innerhalb eines größeren Rahmens subsumiert. Dadurch wird außerdem deutlich, wie viele unterschiedliche Zustände durch die Termini «nicht vorerwähnt» bzw. «kontextunabhängig» sowie «unbekannt» bzw. «neu» gedeckt wurden. Der Vorschlag offenbart aber, daß die gesamte Diskussion sich eigentlich schon immer im Bereich der Kognition bewegt hat und Gegenstand der Psycholinguistik gewesen ist. Wenn es schon schwierig war, «Vorerwähntes» bzw. «Kontextabhängiges» zweifelsfrei auszumachen, weil die unterschiedlichen Abrufverfahren nicht berücksichtigt werden konnten, so war es sehr bedenklich und bleibt es, aus gewissen

³ Vgl. auch den Vorschlag von Wehr (1984: 7) und deren Diskussion bei Neumann-Holzschuh (1997: 38-41). Wortstellungsstudien, die dieses Kriterium benutzen, sind z. B. Bentivoglio/Weber (1986) und Bentivoglio (1988). Nach Mithun (1988: 29-34) gibt es Sprachen (Cayuga, Ngandi, Coos), die die Reihenfolge «neu»-«alt» bevorzugen.

semantischen und grammatikalischen Mitteln auf den kognitiven Zustand von Sender und Empfänger schließen zu wollen.

Der Begriff der pragmatischen Relationen bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den mentalen Repräsentationen von Referenten in der Kognition von Sender bzw. Empfänger und der Proposition, in deren sprachlicher Äußerung ihre sprachliche Realisierung vorkommt. In den Propositionen, die pragmatisch strukturierte Äußerungen ausdrücken, können zwei (nicht segmentierbare!) pragmatische Komponenten unterschieden werden:⁴

- (5) Pragmatische Komponenten der Proposition (Lambrecht 1994: 52; vgl. Van Valin/ LaPolla 1997: 202)
 - a. (Pragmatische) Präsupposition (engl. *pragmatic presupposition*): «The set of propositions lexicogrammatically evoked in an utterance which the speaker assumes the hearer already knows or believes or is ready to take for granted at the time the sentence is uttered.»
 - b. (Pragmatische) Assertion (engl. *pragmatic assertion*): «The proposition expressed by a sentence which the hearer is expected to know or believe or take for granted as a result of hearing the sentence uttered.»

Hierbei ist es wichtig zu unterstreichen, daß es sich nicht um Teile im Sinne eines Konstituentenmodells handelt und daß sie deshalb auch nicht mit einzelnen Konstituenten identifiziert werden dürfen: «What is informative about an assertion is not the information in the focus by itself, but the association of that information with the set of assumptions that constitute the pragmatic presupposition.» (Van Valin/LaPolla 1997: 202)

Auch Neumann-Holzschuh (1997) nähert sich dieser Definition, wenn sie «Thema» und «Rhema» folgendermaßen definiert:

Thema und *Rhema* sind in erster Linie Größen, die der kommunikativen Gewichtung der Konstituenten der semantisch-sachverhaltsdarstellenden Ebene dienen. *Thema* ist demnach der Ausgangspunkt der Mitteilung (das, worüber etwas ausgesagt wird, Kriterium der «aboutness») und *Rhema* das jeweilige Mitteilungsziel, die eigentliche Aussage. Im unmarkierten Fall ist das Thema auch das Element mit dem geringsten Grad an C[ommunicative] D[ynamism], was kontextbezogen in der Regel «Vorerwähntheit» impliziert. Beide Definitionsebenen müssen aber nicht deckungsgleich sein, sondern es kann hier, z. B. an Textanfängen, zu Diskrepanzen kommen. Es wird daher stets zu spezifizieren sein, auf welcher der beiden Definitionsebenen argumentiert wird. (Neumann-Holzschuh 1997: 64; Kursivsetzung im Original)

Diese Begrifflichkeiten lassen sich in ähnlicher Form auch im Ansatz von Zubizarreta (1998: 4-7, 1999) wiederfinden. Sie geht davon aus, daß eine am Minimalistischen Programm der Theorie der Prinzipien und Parameter angelehnte Theorie (Chomsky 1995; vgl.

⁴ Vgl. die Thema-Rhema-Gliederung und dessen Einfluß auf die Satzgliedstellung in der Darstellung von Neumann-Holzschuh (1997: 36-37, hier 36). «In der Regel wird innerhalb einer Äußerung zunächst das Thema [scil. das Besprochene], also der Ausgangspunkt des Satzes, und dann das Rhema [scil. die Mitteilung] genannt, denn es entspricht dem logischen Aufbau einer Aussage, zunächst dasjenige Satzglied zu nennen, über das im folgenden etwas mitgeteilt werden soll.» In der zweiten Prager Schule geschieht die Identifikation noch immer über Segmentierungen; außerdem hat die Pragmatik einen Vorrang über die Semantik (Hajičová 1991: 102-105).

Radford 1997) eine «Assertionsstruktur» annehmen sollte, so daß die Informationsverteilung zwischen Präsupposition und Fokus als eine Menge von zwei geordneten Assertionen dargestellt werden kann, einmal die «Hintergrundsassertion» (A_1 : existentielle Präsupposition) und einmal die «Hauptassertion» (A_2 : Assertion). Beide Herangehensweisen können verglichen werden:

- (6) Darstellungen der Informationsstruktur
- a. Pragmatische Komponenten der Proposition (Lambrecht 1994: 228; hier Beispiel 5.11')
- | | |
|---------------------|--------------------------|
| i. Sentence: | My CAR broke down. |
| ii. Presupposition: | "Speaker's x broke down" |
| iii. Assertion: | "x = car" |
| iv. Focus: | "car" |
| v. Focus Domain: | NP |
- b. Pragmatische Komponenten der «Assertionsstruktur» (Zubizarreta 1998: 1-7; hier Beispiele 5d und 8d)
- [[_FJohn] [ate [the pie]]]
- Kontextfrage: [Who ate the pie?]
- i. A_1 : There is an x, such that x ate the pie
- ii. A_2 : The x, such that x ate the pie = John<R/>

Der Präsupposition als pragmatische Komponente der Proposition kann die pragmatische Relation «Topik» (engl. *topic*) zugeordnet werden.⁵ Diese pragmatische Relation kann auch durch eine syntaktische Konstituente ausgedrückt werden; wir haben es hier mit dem Topikausdruck (engl. *topic expression*) zu tun:⁶

«TOPIC: A referent is interpreted as the topic of a proposition if in a given situation the proposition is construed as being about this referent, i. e. as expressing information which is relevant to and which increases the addressee's knowledge of this referent.

TOPIC EXPRESSION: A constituent is a topic expression if the proposition expressed by the clause with which it is associated is pragmatically construed as being about the referent of this constituent.» (Lambrecht 1994: 131; vgl. Van Valin/LaPolla 1997: 203)

Auch hier gilt also die eben gemachte Feststellung, daß der Topik nicht mit einer Konstituente gleichgesetzt, sondern nur durch eine Konstituente sichtbar gemacht werden kann. Wichtig ist in jedem Fall die Tatsache, daß vom betreffenden Referenten die Erwartung ausgeht, in der Assertion eine wichtige Rolle zu spielen. Auch in diesem Punkt sind die Ideen von Lambrecht (1994) und Zubizarreta (1998: 7-10; 1999: 4218-4221) sehr nahe beieinander, da sie auf derselben Tradition aufbauen.

⁵ Vgl. Wehrs (1984: 1) Unterscheidung zwischen «Topik» und «Thema» und die Diskussion bei Neumann-Holzschuh (1997: 41)

⁶ Bei Neumann-Holzschuh (1997: 65) gibt es allerdings nur eine schwach ausgeprägte Gegenüberstellung von Ausdrucks- und Inhaltsseite, die in den Dichotomien «thema- bzw. rhemafähiges Element» vs. «Thema» bzw. «Rhema» als Opposition im Sinne von *langue* und *parole* zum Ausdruck kommt.

Der Assertion als pragmatische Komponente der Proposition wird die pragmatische Relation Fokus (engl. *focus*) zugeordnet.

«FOCUS: The semantic component of a pragmatically structured proposition whereby the assertion differs from the presupposition». (Lambrecht 1994: 213)

«[...] I will assume that focus is defined in terms of the discourse notion of *presupposition*: that is, *the focus is the nonpresupposed part of the sentence*. The presupposed part of a sentence is what the speaker and hearer assume to be the case (i.e. the shared assumptions) at the point at which the sentence is uttered in a discourse.» (Zubizarreta 1998: 1; Kursiv im Original)

Diese pragmatische Relation kann auch durch eine syntaktische Konstituente ausgedrückt werden; wir haben es hier mit der «Fokusdomäne» (engl. *focus domain*) zu tun:

«The syntactic domain in a sentence which expresses the focus component of the pragmatically structured proposition will be called the FOCUS DOMAIN.» (Lambrecht 1994: 214)

«[...] I will use the diacritic [F] to mark the constituent that is interpreted as focused or as part of the focus. [...] I will refer to a syntactic structure annotated with the diacritic [F] as the *F-structure* of S[entence]» (Zubizarreta 1998: 2; Kursiv im Original).

Die Fokusdomäne ist der Ursprung zweier wichtiger Unterscheidungen. Auf der einen Seite geht es um eine Unterscheidung, die die Variabilität der Fokusdomäne betrifft:

«[...] we can see that languages differ in terms of what we will call the **potential focus domain**, that is, the syntactic domain in which the focus element(s) may occur. What Lambrecht calls the 'focus domain', the actual part of the sentence in focus in the construction, we will refer to as the **actual focus domain**.» (Van Valin/LaPolla 1997: 212; Hervorhebungen im Original)

Auf der anderen Seite geht es um eine Unterscheidung, die die Ausgestaltung der Fokusdomäne betrifft, die Fokusstruktur (engl. *focus structure*): «By the "focus structure" of a sentence I mean the conventional association of a focus meaning with a sentence form.» (Lambrecht 1994: 222)

(7) Typen von Fokusstruktur (Van Valin/LaPolla 1997: 199-218; vgl. Lambrecht 1994: 221-238)⁷

- a. Breiter Fokus: Der Fokus wird von mehreren Satzgliedern zum Ausdruck gebracht.
 - i. Satzfokus: Der Fokus erstreckt sich über den ganzen Satz; es wird ein neuer Referent bzw. ein Ereignis eingeführt (vgl. das Konzept der «thetischen Aussage» und die Unterscheidung zwischen «daseinssetzend» und «ereignisbezogen» bei Ulrich 1985; Sasse 1987; Neumann-Holzschuh 1997: 79-82, vgl. 103-111)⁸.
 - ii. Prädikatsfokus: Der Fokus erstreckt sich über den ganzen Satz mit der Ausnahme des Topiks; es wird eine Aussage über den Topik gemacht (vgl. die Konzepte der «The-

⁷ Vgl. Neumann-Holzschuh 1997: 76-79 insbesondere den Zusammenhang mit den von Wehr (1984: 98) postulierten Ebenen (Hintergrund, Haupt-Erzählebene und Vordergrund) als Weiterführung der von Hopper (1979) eingeführten Dichotomie zwischen Hintergrund und Vordergrund.

⁸ Zu thetischen VSO/VOS-Konstruktionen im Neu- und Altspanischen, vgl. Neumann-Holzschuh (1997: 111-113).

- ma-Rhema-Gliederung» z. B. in Gülich/Raible 1977 oder der «kategorische Aussage» in Ulrich 1985; Neumann-Holzschuh 1997: 82-84).
- b. Enger Fokus/Argumentfokus: Der Fokus erstreckt sich über ein einziges Satzglied; es wird ein Referent identifiziert.
- (8) Beispiele für Fokusstrukturen (Lambrecht 1994: 233, 226, 228; Van Valin/LaPolla 1997: 207, 206, 209)
- a. Satzfokus
- | | |
|---------------------|----------------------------|
| i. Sentence: | My CAR broke down. |
| ii. Presupposition: | --- |
| iii. Assertion: | "speaker's car broke down" |
| iv. Focus: | "speaker's car broke down" |
| v. Focus Domain: | Clause |
- b. Prädikatsfokus
- | | |
|---------------------|--|
| i. Sentence: | My car broke DOWN. |
| ii. Presupposition: | "Speaker's x car is a topic for comment x" |
| iii. Assertion: | "x = broke down" |
| iv. Focus: | "broke down" |
| v. Focus Domain: | Verb plus remaining postverbal core constituents |
- c. Argumentfokus
- | | |
|---------------------|--------------------------|
| i. Sentence: | My CAR broke down. |
| ii. Presupposition: | "Speaker's x broke down" |
| iii. Assertion: | "x = car" |
| iv. Focus: | "car" |
| v. Focus Domain: | NP |

Der Prädikatsfokus gilt als unmarkiert (Van Valin/LaPolla 1997: 206). Der Argumentfokus kann außerdem unmarkiert oder markiert sein, je nach dem ob sich das fokussierte Satzglied in der von der Sprache bestimmten Stelle für enge Fokus befindet oder nicht (Lambrecht 1994: 297-306; Van Valin/LaPolla 1997: 209-210). Auch in diesem Punkt sind die Ideen von Lambrecht (1994) und RRG mit denen von Zubizarreta (1998: 1-7, 1999) zunächst einmal kompatibel, wenn auch die Autorin die terminologischen Unterscheidungen nicht trifft, die hier gemacht worden sind.

Schließlich muß der neutrale Fokus vom kontrastiven Fokus unterschieden werden.

«Contrastive focus resembles noncontrastive focus in that it introduces a variable and a value for that variable, but differs from it in that its background assertion is provided by a statement (rather than by a *wh*-question).» (Zubizarreta 1998: 10)

Der kontrastive Satzfokus wird von Zubizarreta (1998: 7) Emphase genannt:

«Emphasis may negate the assertion introduced by its context statement [...], or it may reassert the assertion introduced by its context statement [...].» (Zubizarreta 1998: 7)

Kontrastiver Prädikats- bzw. Argumentfokus wird als der kontrastive Fokus schlechthin angesehen:

«Contrastive focus has two effects. On the one hand, it negates the value assigned to a variable in the A[ssertion] S[tructure] of its context statement (as indicated by the explicit or implicit negative

tag associated with contrastive focus), and on the other hand, it introduces an alternative value for such a variable.» (Zubizarreta 1998: 6)

- (9) Kontrastiver Argumentfokus (Zubizarreta 1998: 7, Beispiele (14-15))
- a. John is wearing a RED shirt today (not a blue shirt).
Kontextaussage: [John is wearing a blue shirt today.]
 - b. Pragmatische Konstituenten der «Assertionsstruktur»
 - i. A₁: there is an x, such that John is wearing x
 - ii. A₂: it is not the case that the x (such that John is wearing x) = a blue shirt & the x (such that John is wearing x) = a red shirt

Der Unterschied zwischen kontrastivem Satz- und Prädikat- bzw. Argumentfokus besteht offensichtlich darin, daß der kontrastive Satzfokus keine Präsupposition in Sinne von RRG hat bzw. nur eine existentielle Hintergrundsassertion (A₁) bezüglich eines Sachverhaltes, so daß nur der Kontext verneint oder erneut bekräftigt wird (A₂).

- (10) Kontrastiver Satzfokus (vgl. Zubizarreta 1998: 4-5, 7, Beispiele (8a), (17))
- a. You are right; Mary DID lie to me.
Kontextaussage: [I think Mary lied to you.]
 - b. Pragmatische Konstituenten der «Assertionsstruktur»
 - i. A₁: there is an x, such that x happened.
 - ii. A₂: it is the case that the x, such that x happened = [Mary [lied to me]]

RRG stellt also die Konzepte des Thetisch-Kategorischen Modells (vgl. Ulrich 1985, Neumann-Holzschuh 1997) sowie die der Thema-Rhema-Gliederung (vgl. Gülich/Raible 1977) zusammen mit der späteren Entwicklung der Fokus-Hintergrund-Gliederung (vgl. Jacobs 1984, 1988) auf eine andere Basis, indem sie endgültig die sprachliche von der außersprachlichen, psychologischen Ebene trennt. Sie betont auf der einen Seite die relationale Natur der Elemente der außersprachlichen, psychologischen Ebene und weist auf der anderen Seite auf die nicht univoken Beziehungen hin, die zwischen den Elementen der außersprachlichen, psychologischen Ebene und denen der sprachlichen Ebene vorhanden sind. Hervorzuheben ist insbesondere, wie RRG es sorgfältig vermeidet, Topik bzw. Topikausdrücke und Fokus bzw. Fokusdomäne als ergänzende Relationen darzustellen, ein Gedanke, der schon bei der Unterscheidung zwischen Thema-Rhema-Gliederung und Fokus-Hintergrund-Gliederung eine Rolle gespielt hat. Damit ist sowohl der Gedanke der Möglichkeit einer (syntaktischen) Segmentation von (pragmatischer) Information als auch der Gedanke einer (theoretisch problematischen und methodologisch undurchsichtigen) Skalierung der Information hinfällig (Kommunikative Dynamik; vgl. z.B. Firbas 1964, 1965, 1971, 1974, dazu Gülich/Raible 1977: 63-66).

Am Ende dieses Abschnitts halten wir also ein Rüstzeug in der Hand, das uns helfen soll, in den beiden nächsten Abschnitten pragmatische «Faktoren» und «Prinzipien» der Stellung von «zweitem Partizipanten» sowie «drittem Partizipanten» zu beschreiben und zu erklären, sofern dies bei solchen Begrifflichkeiten überhaupt möglich ist. Im nächsten Abschnitt soll die Rolle von pragmatischen Zuständen der Referenten als mentale Repräsentationen in der Kognition von Sender und Empfänger und von pragmatischen Relationen ebendieser Referenten in der pragmatisch strukturierten Proposition als «Faktoren» der Satzgliedstellung unter die Lupe genommen werden.

2. Pragmatik und Stellung der «Objekte» im Spanischen

Die im letzten Abschnitt vorgestellten und entwickelten Begrifflichkeiten können auch als heuristisches Mittel benutzt werden, um die bisherigen Ansätze in der Linearisierungsforschung zu sortieren, die sich mit pragmatischen «Faktoren» und «Prinzipien» beschäftigt haben. Es kann eine theoretische sowie eine methodologische Beobachtung gemacht werden. Einerseits sind alle Begrifflichkeiten schon in der einen oder anderen Fassung vorgekommen; allerdings wurde normalerweise eine hervorgehoben und in unzulässiger Weise den anderen möglichen übergestülpt. Andererseits ist immer wieder versucht worden, die jeweils gewählte Begrifflichkeit in irgendeiner Weise operativ zu machen; dies führte zumeist zu einer Reduktion des pragmatischen Begriffs auf eine syntaktische bzw. semantische Kategorie. So kann folgende Unterteilung aufgestellt werden:

- (11) Pragmatische Erklärungsansätze in der Linearisierungsforschung (vgl. Gülich/Raible 1977: 89)
- a. Hervorhebung von pragmatischen Zuständen
 - i. Identifizierbarkeit: «Thema» (Gegeben: bestimmt) vs. «Rhema» (Neu: unbestimmt)
 - ii. Aktivierung: «Thema (Gegeben: kontextgebunden) vs. Rhema (Neu: nicht kontextgebunden)
 - b. Hervorhebung von pragmatischen Relationen
 - i. Präsupposition/Topik: «Thema» («Gegenstand»/«aboutness») vs. «Rhema» («Aussage»)
 - ii. Assertion/Fokus: «Thema» («Frage») vs. «Rhema» («Antwort»/«wichtig»)

In den meisten der Fälle geht man davon aus, daß in einer unmarkierten kommunikativen Situation das «Thema» in der jeweils gewählten Definition vor das «Rhema» tritt, während sich die Verhältnisse in einer markierten kommunikativen Situationen umkehren.⁹ Dies führt zu einer wissenschaftstheoretisch unbefriedigenden Situation. Obwohl die pragmatischen Begriffe unerlaubterweise schon einmal ausgedehnt und auf syntaktische bzw. semantische Kategorien reduziert worden sind, kommt es aber trotzdem nicht zu der gewünschten Operationalisierung. Dies rührt daher, weil methodisch die Verfahren weiterhin sehr unausgereift und ungenau sind und weil theoretisch das Dogma des Vorrangs von Thema vor Rhema ein solches Gewicht erhält, daß die Forscher nicht selten ihre Erklärungsmöglichkeiten dadurch verspielen, daß sie die dogmatisch richtige Erklärung forcieren wollen. Das methodische Problem tritt in zweifelhaften Statistiken, das theoretische in langen Kommentaren zu Einzelbeispielen zutage.

Ein Beispiel für die Benutzung des semantischen Merkmals der Definitheit sowie die «Kontextgebundenheit» als (implizites) Kriterium für «Thematizität» ist in den Arbeiten von Paola Bentivoglio und Maria Luiza Braga (1988; vgl. 1999) zur «Objekt»-Voranstellung im Spanischen von Caracas und im Portugiesischen von Rio de Janeiro zu finden.¹⁰ Die Autorinnen untersuchen jeweils ein Teilcorpus gesprochener Sprache aus

⁹ Vgl. dazu die Diskussion in Neumann-Holzschuh (1997: 47-49).

¹⁰ Vgl. die ähnlich konzipierten Arbeiten zur Stellung des Subjekts von Bentivoglio/Weber (1986) und Bentivoglio (1988), die das Kriterium der «Vorerwähtheit» nutzen.

ähnlichen soziolinguistischen Forschungsprojekten. In dem des Spanischen, das Teil des HABLA CULTA-Projektes (vgl. Kapitel 3) ist, finden sich in 5:30 Stunden 44 Voranstellungen. Nach Abzug [-referentiell] markierter Voranstellungen (7) werden die Nominalausdrücke zunächst einmal nach dem Merkmal [+/-generisch] sortiert, wobei das Verhältnis 43% (+) vs. 57% (-) lautet. Anschließend werden die Ausdrücke auf eine Skala mit zwei Stufen von Kontextgebundenheit gebracht (Wiederholung des Ausdrucks [68%] vs. Einführung eines Ausdrucks, der aus dem Kontext inferiert werden kann [32%]). Beide Kriterien werden schließlich in einer Kreuzklassifikation erfaßt. Als Ergebnis halten die Forscherinnen fest:

«As tabelas acima sugerem, então, que quando o grau de conectividade é alto, há maior liberdade para ocorrência de qualquer tipo de SNO, isto é, tanto genérico quanto não-genérico. A maior conectividade, por si, garante a correta interpretação por parte do ouvinte, que praticamente escuta unidades lingüísticas idênticas (ou quase idênticas) a outras já escutadas: a sua identificação já se processou. Não entender, nestes casos seria impossível ou altamente improvável. Por outro lado, quando a conectividade diminui e, conseqüentemente, aumenta o esforço interpretativo do ouvinte (o do que o falante suponha ser o esforço do ouvinte), surgem limitações quanto ao tipo de SNO que pode ocorrer: as genéricas, de mais fácil decodificação, aumentam a freqüência de aparição enquanto as não-genéricas, de interpretação mais complexa, se reduzem em número.» (Bentivoglio/Braga 1988: 177)

Für die Autorinnen ist das Merkmal [+/-generisch] für sich alleine nicht relevant, sondern nur in Abhängigkeit von der Kontextgebundenheit. Das Merkmal wird offensichtlich an «nackten Nomina» im Singular ([-zählbar]) bzw. im Plural ([+zählbar]) ausgemacht (Bentivoglio/Braga 1988: 165) und wird nach Lambrechts (1994: 82-83) und Fants (1984: 69-75) Interpretation zusammen mit Eigennamen als Zeichen von schneller und leichter Identifizierbarkeit gesehen. Die zweistufige Skala der Kontextabhängigkeit ist formal im Großen und Ganzen leicht zu erstellen und zu interpretieren. Die Gesamtinterpretation fügt sich in den Rahmen der Studien zur Kohäsion auf der Textebene mit Hilfe eines übergeordneten Diskurs-Themas.

Ein zweites Beispiel für die Benutzung der «Kontextgebundenheit» sowie des semantischen Merkmals der Definitheit als (implizites) Kriterium für «Thematizität» ist auch in den Arbeiten von Amparo Morales (1992, vgl. 1982, 1984) zur «Objekt»-Voranstellung im Vergleich zur mediopassivischen Konstruktion im Spanischen von Madrid, Buenos Aires und San Juan de Puerto Rico zu finden. Die Autorin untersucht jeweils ein Teilcorpus gesprochener Sprache aus den entsprechenden Corpora des HABLA CULTA-Projektes (vgl. Kapitel 3) und findet 215 Voranstellungen. Die Autorin lehnt sich an die Skala von Prince (1981) und unterscheidet die Kategorien «bekannt» (weglaßbar ohne Informationsverlust), «evoziert» (wiederholt, um Informationsverlust vorzubeugen), «impliziert» (subsumierbar in einem Oberbegriff) und «neu» (auch kontrastiv bzw. fokal). Wie kaum anders zu erwarten gehören 57,14% der Voranstellungen der Kategorie «evoziert» an. Anschließend werden die vorangestellten «Objekte» nach der syntaktisch-semantischen Kategorie sortiert, wobei 63% der «Objekte» als definit einzustufen waren. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus:

«Esta semejanza en los datos cuantitativos no hace sino confirmar los hechos observados en las entrevistas, las situaciones comunicativas son muy similares en todos los casos, responden al mismo patrón: selección de un elemento del contexto anterior, o relacionado con el contexto anterior,

para respecto a él añadir nueva información, en una situación en la cual, aunque haya agencia externa implícita, esta no se conoce o no es relevante.» (Morales 1992: 679)

Der Möglichkeiten (11a) zu testen sind viele (vgl. Morales 1983; Mendieta/Molina 1997); bei allen werden leider pragmatische Zustände für pragmatische Relationen gehalten. Schwieriger ist es, pragmatische Relationen im oben angerissenen Sinn (11b) empirisch zu testen. Während (11bi) von fast jedem Referenten in gewisser Hinsicht ausgesagt werden kann, ist es äußerst schwierig, zu jedem Satz in einem kommunikativen Kontext die «richtige Frage» zu formulieren. Des öfteren sind mehrere Fragen möglich, so daß die Entscheidung subjektiven Kriterien überlassen werden muß. Trotzdem hat Anna Granville Hatcher (1956b; 1968) diesen Test entwickelt und angewandt. Kein Wunder, daß der «Generativismus» ausgiebigen Gebrauch von dem Fragetest macht, denn auf diese Weise kann die «richtige» Interpretation von vornherein festgelegt werden, bevor die entsprechenden Grammatikalitätsurteile dazu abgegeben werden.

Im Folgenden sollen die Kriterien von (11a) versuchsweise auf unser Corpus angewendet werden. In einem ersten Schritt nähern wir uns dem Konzept der Identifizierbarkeit des Referenten über das Merkmal [+/-definit]¹¹. Dazu wiederholen wir hier das entsprechende Schema (43) aus Kapitel 5.

(12) Determination und Stellung von «Objekten» im Spanischen (I)

Stellungen	Gesamt	►%	▼%	-def.	►%	▼%	+def.	►%	▼%	Ø	►%	▼%
ARTHUS: C	55.429			12.597	22,73		34.746	62,68		8.086	14,59	
ARTHUS: I	3.847			331	8,60		3.462	89,99		54	1,40	
C<V (i)	1.229	95,64		265	21,56		872	70,95		92	7,48	
I<V (ii)	916	96,32		74	8,08		839	91,59		3	0,33	
V<C<I: C	984	99,29	74,04	279	28,35	72,09	332	33,74	61,60	373	37,91	92,55
V<I<C: C	345	60,95	25,96	108	31,30	27,91	207	60,00	38,40	30	8,69	7,44
Gesamt (iii)	1.329	85,35		387	29,12		539	40,56		403	30,32	
V<C<I: I	976	98,47	63,79	119	12,19	78,80	840	86,06	62,04	17	1,74	68,00
V<I<C: I	554	97,88	36,21	32	5,78	21,19	514	92,78	37,96	8	1,44	32,00
Gesamt (iv)	1.530	98,26		151	9,87		1.354	88,50		25	1,63	

Anmerkungen:

- i. $\chi^2=056,67$; $df=2$; $p=0$ (Deklarativsätze)
- ii. $\chi^2=008,07$; $df=2$; $p=0,01768$ (Deklarativsätze)
- iii. $\chi^2=116,08$; $df=2$; $p=0$
- iv. $\chi^2=016,73$; $df=2$; $p=0,00023$

Bei den Voranstellungen konnten fast alle «Objekte» einer der drei Kategorien zugewiesen werden. Während indefinite «Objekte» bei den Voranstellungen denselben Anteil haben wie im gesamten Corpus, gibt es bei den zwei anderen Kategorien leichte Verschiebungen

¹¹ Neumann-Holzschuh (1997: 40) versteht «unter Definitheit die Eigenschaft von Nominalphrasen [...] mit denen sich ein Sprecher auf einen Referenten bezieht, der seiner Ansicht nach vom Hörer eindeutig identifiziert werden kann».

zugunsten der definiten und zulasten der nicht determinierten «Objekte». Diese Tendenz ist größer bei den «direkten Objekten», weil es hier mehr Variationsraum gibt; beim «indirekten Objekt» ist fehlende Determination nicht üblich. Angesichts der Verhältnisse im gesamten Corpus ist es etwas gewagt zu behaupten, daß das Merkmal [+definit] mit der Voranstellung korreliert oder sie auslöst; höchstens kann von einer gewissen Begünstigung die Rede sein. Bei den Nachstellungen ergibt sich ein anderes Bild: Beim «direkten Objekt» wird deutlich, daß die V<I<C Anordnung viele «Objekte» enthält, auf die diese Kategorie nicht angewendet werden kann. Außerdem wird deutlich, daß «direkte Objekte» ohne Determinanten die Anordnung V<C<I bevorzugen (s. Kapitel 5 und 6), so daß die übrigen Verhältnisse auch aus der Balance geraten. In dieser Anordnung verteilen sich die Zahlen ziemlich ebennmäßig zwischen den drei Kategorien, während bei V<I<C-Anordnungen die Verluste aus der Kategorie der Nicht-Determination durch die Indefiniten aufgefangen werden. Nicht determinierte «Objekte» tendieren fast absolut zum Prädikat; dann folgen Indefinita und dann Definita, was das erwartete Bild, [+definit] markierte «Objekte» würden nach links rücken, nicht bestätigt. Beim «indirekten Objekt» können die meisten Formen einer der drei Kategorien zugewiesen werden. Die Verhältnisse ändern sich ein bißchen bei V<C<I-Anordnungen, da hier Indefinita prozentual etwas häufiger vertreten sind; entsprechend sind Definita in V<I<C-Anordnungen stärker vertreten, was das erwartete Bild diesmal bestätigt: indefinite «Objekte» rücken nach rechts, definite nach links.

Interessant sind die Verhältnisse, wenn das Merkmal der Definitheit bei den beiden «Objekten» zugleich verglichen wird. Dies kann aus der Perspektive der beiden «Objekte» beobachtet werden.

(13) Determination und Stellung von «Objekten» im Spanischen aus der Perspektive des «direkten Objekts» (II)

«Direkt»	«Indirekt»	VCI	▼%	►%	VIC	▼%	►%	Total	▼%
[-definit] (i)	[-definit]	22	8,00	75,86	7	6,60	24,14	29	7,61
	[+definit]	249	90,54	72,17	96	90,57	27,83	345	90,55
	∅	4	1,45	57,14	3	2,83	42,86	7	1,84
	Gesamt	275	28,38	72,18	106	31,55	27,82	381	29,19
[+definit] (ii)	[-definit]	37	11,35	77,08	11	5,47	22,92	48	9,11
	[+definit]	285	87,42	60,25	188	93,53	39,75	473	89,75
	∅	4	1,23	66,67	2	0,99	33,33	6	1,14
	Gesamt	326	33,64	61,86	201	59,82	38,14	527	40,38
∅ (iii)	[-definit]	58	15,76	100,00	0	0,00	0,00	58	14,61
	[+definit]	301	81,79	91,49	28	96,55	8,51	329	82,87
	∅	9	2,44	90,00	1	3,45	10,00	10	2,52
	Gesamt	368	37,98	92,70	29	8,63	7,30	397	30,42
Gesamt (iv)		969		74,25	336		25,75	1.305	

Anmerkungen:

- i. $\chi^2=0,98$; $df=2$; $p=0,612626$; ungültig; Null Hypothese nicht abzuweisen.
- ii. $\chi^2=5,29$; $df=2$; $p=0,071005$; ungültig; Null Hypothese nicht abzuweisen.
- iii. $\chi^2=5,38$; $df=2$; $p=0,067881$; ungültig; Null Hypothese nicht abzuweisen.
- iv. $\chi^2=113,83$; $df=2$; $p=0$ (Gesamtzahlen aus i, ii, iii)

Die Tendenzen der Verteilung von «indirekten Objekten» nach ihrer Determination bleiben im Rahmen des schon Gesehenen. [-Definit] markierte «direkte Objekte» stehen häufiger vor dem «indirekten Objekt», egal in welcher Konstellation das «indirekte Objekt» erscheint.

- (14) Determination und Stellung von «Objekten» im Spanischen aus der Perspektive des «indirekten Objekts» (III)

«Indirekt»	«Direkt»	VCI	▼%	►%	VIC	▼%	►%	Total	▼%
[-definit]	[-definit]	22	18,80	75,86	7	38,88	24,14	29	21,48
	[+definit]	37	31,62	77,08	11	61,11	22,92	48	35,55
	∅	58	49,57	100,00	0	0,00	0,00	58	42,96
	Gesamt	117	12,07	86,66	18	5,36	13,33	135	10,34
[+definit]	[-definit]	249	29,82	72,17	96	30,77	27,83	345	30,08
	[+definit]	285	34,13	60,25	188	60,26	39,75	473	41,24
	∅	301	36,05	91,49	28	8,97	8,51	329	28,68
	Gesamt	835	86,17	72,80	312	92,86	27,20	1.147	87,89
∅	[-definit]	4	23,53	57,14	3	50,00	42,86	7	30,43
	[+definit]	4	23,53	66,67	2	96,55	33,33	6	26,09
	∅	9	52,94	90,00	1	3,45	10,00	10	43,48
	Gesamt	17	1,75	73,91	6	1,78	26,09	23	1,76
Gesamt		969		74,25	336		25,75	1.305	

Die Tendenzen der Verteilung von «direkten Objekten» nach ihrer Determination bleiben im Rahmen des schon Gesehenen. Die Zahlen der nicht determinierten «indirekten Objekte» sind nicht repräsentativ. [-Definit] markierte «indirekte Objekte» kommen häufiger nach dem «direkten Objekt», egal in welcher Konstellation das «indirekte Objekt» erscheint. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß [-definit] markierte «Objekte» in gegensätzliche Richtungen tendieren, bei «direkten Objekten» zum Prädikat, bei «indirekten Objekten» zum Satzende, so daß das die üblichen Erwartungen nicht bestätigt werden.

Die Kontextgebundenheit der Referenten von Satzgliedern soll hier aus theoretischen wie methodologischen Gründen nicht untersucht werden. Methodologisch wäre dies nicht sauber, denn die Datenbank gibt bei den Beispielen nicht genügend Kontext her, um sicher zu gehen, daß alle «kontextgebundene» Referenten erfaßt sind. Zu viele Beispiele würden als «nicht kontextgebunden» gelten, deren «Bindung» außerhalb des Konkordanzfensters liegen. Überhaupt ist es problematisch, an dieser Stelle eine Grenze zu setzen; ehrlicherweise müßte man eigentlich bis zum Anfang gehen, um sicher zu sein, daß etwas bis zu der Textstelle nicht erwähnt wurde und «nicht-kontextgebunden» ist. Außerdem ist es schwierig, den Bereich der situationell und inferenziell «abrufbaren» Referenten methodisch richtig abzustecken.

Damit berühre ich bereits das theoretische Problem: Die Hinweise im Text liefern uns im Endeffekt keine letzte Sicherheit bezüglich des pragmatischen Zustandes eines Referenten in der Kognition von Sender und Empfänger. Wir haben es hier mit zwei Problemen zu tun. Das erste wurde schon im letzten Kapitel angesprochen: Die Besetzung bestimmter Stellen dient dazu, den pragmatischen Zustand eines Referenten zu ändern; es muß also gefragt

werden, welcher der Zustände hier gemeint ist. Einige Referenten werden sprachlich als Topikausdruck kodiert, «weil» sie eben schon «aktiviert» oder «abrufbar» waren. Andere so kodiert, «damit» sie «aktiviert» werden; das heißt, um sie aus dem «inaktiven» oder gar «unidentifizierbaren» Zustand herauszunehmen, auch wenn das von Lambrecht formulierte Prinzip der Trennung von Rolle und Referenz gilt: «Do not introduce a referent and talk about it in the same clause» (Lambrecht 1994: 185). Mit anderen Worten: Wir werden beide Möglichkeiten immer wieder vorfinden; keine davon ist theoretisch besser gestellt, auch wenn die Statistiken «aktivierte» Elemente vor «nicht aktivierten» ausweisen (Mendieta/Molina 1997: 466). Das zweite Problem liegt in der Grenzziehung zwischen «alt» und «neu»; es gibt gleichermaßen gute Gründe «inferenziell» abrufbare Referenten als «neu» oder «alt» einzustufen, denn auch hier ergibt sich die Frage, wo die Grenze zwischen «inferenziell» abrufbaren und unaktivierten bzw. unidentifizierbaren Referenten zu ziehen ist. Als Beispiel sei hier das salomonische Urteil von Morales (1983) angeführt, die sich bezeichnenderweise davor hütet Statistiken zum Thema anzugeben:

«El concepto de *nuevo* es aún hoy día bastante relativo. En este trabajo se tomaron como nuevos tanto los que aparecían por primera vez en el discurso sin conexión aparente con el contexto, como los nombres genéricos que en ocasiones eran una extensión del propio verbo y así mismo los inferidos por el contexto en los que la información que aportaban podían [sic!] considerarse su primera aparición en el texto.» (Morales 1983: 476)

Morales (1983) also nimmt als «neu» genau die Elemente, die wir nach Lambrecht (1994) als «alt» bezeichnen würden (vgl. Ocampo 1995: 293 für eine andere Position). Da wir uns dieser salomonischen Weisheit nicht erfreuen, ziehen wir es vor, dieses Kriterium auch aus theoretischen Gründen nicht anzuwenden.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Benutzung der Kategorien aus der Pragmatik, sei es im Rahmen der bisherigen begrifflich undifferenzierten Ansätze, sei es unter Berücksichtigung der hier getroffenen Unterscheidungen, nicht befriedigend ist. Abhilfe verspricht die in Kapitel 4 und 6 gemachte die nicht-rationale (syntaktische) Struktur betreffende Unterscheidung zwischen einem universalen, semantisch motivierten und einem sprachspezifischen, pragmatisch motivierten Teil im Schichtenmodell. Während der universale Strukturteil nur den Satzkern betrifft und für die Stellung der Kernargumente unterspezifiziert ist, ist der sprachspezifische Strukturteil komplementär dazu, betrifft die Ebenen außerhalb des Satzkerns (versetzte Stellen und Außenstellen) und wird durch Stellungseigenschaften begründet. Diese Zweiteilung kann sehr gut für das Spanische übernommen werden und ist sehr hilfreich, um das unterschiedliche Verhalten der «Objekte» zu erklären. Während die «Objekt»-Voranstellungen parallel zu der «Subjekt»-Voranstellung schon sehr früh als Phänomen erkannt und mit Hilfe pragmatischer Kategorien «erklärt» worden sind, auch wenn nicht alle Feinheiten angemessen berücksichtigt wurden, sind die «Objekt»-Nachstellungen immer im Hintergrund geblieben, so daß die Frage der Anordnung der Kernargumente nie gesondert gestellt wurde. «Objekt»-Voranstellungen konnten sehr einfach als Besetzung der pragmatisch begründeten Stellen außerhalb des Satzkerns gesehen werden, was auch erklärt, warum die Forschung sich eher diesen Stellen als den «Objekten» widmet, die sie besetzten. Im Gegensatz dazu können «Objekt»-Nachstellungen keinen solchen syntaktischen bzw. pragmatischen Kategorien innerhalb des Satzkerns zugeordnet werden, was auch erklärt, warum die Forschung das

Problem schweigend übergangen hat. Im Folgenden sollen also beide Bereiche getrennt nacheinander behandelt werden.

Der Bereich der Voranstellungen wurde schon von Morales (1983), Silva-Corvalán (1983; 1984), Ocampo (1995) und Zubizarreta (1999) behandelt. Morales (1983) und Ocampo (1995) lehnen sich an Silva-Corvalán (1983; 1984; vgl. 1977, 1979) an. Darum soll ihr Standpunkt hier kurz vorgestellt und diskutiert werden. Die Autorin trifft folgende Unterscheidungen:

- (15) Besetzung der linken pragmatisch motivierten Stellen nach Silva-Corvalán (1983, 1984) und Ocampo (1995): Beispiele aus Silva-Corvalán (1983, 1984)
- a. Thematisierung [-Neu]
- i. Verbindung zum Text: [-Kontrast]/[+Pronomen]/[+Akzent]/[-F-Kurve]
y las dos carretas con bueyes las perdió.
- ii. Kontrastfokus: [+Kontrast]/[+/-Pronomen]/[+Akzent]/[-F-Kurve]
-Tía. Este pasto corta. -No. A mí no me corta.
Tengo hartos papeles. Hilo no Ø tengo.
- b. Rhematisierung [+ Neu]
- i. Fokussiertes Objekt: [-Kontrast]/[-Pronomen]/[+Akzent]/[+F-Kurve]
- ¿Qué tratamiento le dan a la presión baja [...]? -*Effortil* Ø me dieron a mí.
- ii. Fokus Wider Erwarten: [+Kontrast?]/[+Pronomen]/[+Akzent]/[+F-Kurve]
Hasta los calzones los lavaba en el lavaplatos. (+ neu)
-D. tiene cincuenta años. - ¡*Cincuenta* Ø tiene D.! (-neu)

	Neu	Kontrastiv	Pronomen	Akzent	F-Kurve
Verbindung zum Text	-	-	+	+?	-
Kontrastfokus	-	+	+/-	+	-
Focal Objects	+	-	-	+	+
Contrary to Expected	+/-	+?	+/-	+	+

Die Typologie von Silva-Corvalán (1983, 1984) war die erste, die etwas Klarheit in diesen Bereich gebracht hat, und wurde intensiv genutzt (vgl. Morales 1983; Ocampo 1989; 1990, 1991a; 1995b). Trotzdem scheint sie revisionsbedürftig, denn sie mischt außersprachliche (das «Erwartete») mit sprachlichen Konzepten, darunter semantische («Kontrast») und pragmatische Konzepte («Fokus»). Sie ist nicht eindeutig genug bezüglich der Akzente (vgl. Ocampo 1995b) und der Kontrastivität: Wird sie durch etwas impliziert, was «wider Erwarten» in der Welt eintritt? Auch die Tatsache, daß sowohl beim pragmatischen Merkmal [Neuheit] wie bei der Marke Zweierlei möglich ist, ist nicht besonders beruhigend. In meinen Augen dient das Merkmal der [Neuheit] aus den oben genannten Gründen nur dazu, von den Eigenschaften der Konstruktionen abzulenken, und sollte unbedingt vermieden werden, auch wenn es sich um das Konzept handelt, um das sich die ganze Typologie dreht. Die einzige verlässliche Stütze ist die Existenz von Pronominalkongruenz. Die Betrachtung der Beispiele fördert auch einige Erkenntnisse zutage. «Verbindung zum Text» ist das bekannte Topik und ist am besten beschrieben. Beim «Kontrastfokus» sollte die Idee eines semantischen Kontrastes in den Hintergrund treten. So kann im ersten Beispiel der Ausdruck «a mí» auch als Topik verstanden werden, worüber geredet werden soll. Hingegen handelt es sich im zweiten Beispiel um einen Fall von «partitivem Topik», auf den wir

weiter unten zurückkommen. Es entsteht bei der Voranstellung des im Kapitel 5 eingeführten «partitiven Objekts», das durch semantische Inkorporation in das Prädikat seine Makropatiensrolle verloren hat und nun die Merkmale /[-Kontrolle], [-Betroffenheit]/ trägt. Auch das «fokussierte Objekt» ist m. E. richtig beschrieben; es geht um einen kontrastiven bzw. emphatischen Fokus vor dem Prädikat. Der «Fokus Wider Erwarten» ist auch als kontrastiver bzw. emphatischer Fokus zu sehen, wie das zweite Beispiel zeigt. Das erste muß bei aller «Überraschung» als Topik behandelt werden. Somit erhalten wir eigentlich nur die zwei Kategorien von Zubizarreta (1999), nämlich Topik und Fokus. Was wir «partitiver Topik» genannt haben ist nur der Sonderfall eines Topiks, der zwischen links versetzter Stelle und Außenstelle schwankt, weil es eben kein «direktes Objekt» mehr in unserem Sinne ist (wie Zubizarreta 1999: 4220, 4223 *en passant* anmerkt) und durch kein Klitikum wiederaufgenommen werden kann (vgl. Kapitel 5). Nach dieser kurzen Diskussion soll die pragmatische Motivation der von RRG postulierten Stellen systematisch beleuchtet werden.

Schon in Kapitel 4 wurde darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, zwischen linker und rechter Seite des pragmatisch begründeten Strukturteils zu unterscheiden. Syntaktisch wurde dies mit der typologisch unterschiedlichen Nutzung der beiden Seiten erklärt. Das Spanische als kopfinitiale Sprache nutzt also die linke Seite intensiver (links versetzte Stelle und linke Außenstelle) als die rechte (nur rechts versetzte Stelle). Die rechte Außenstelle kann mehrfach durch Argumente besetzt werden, deren dependenzielle Bindung an das Prädikat durch Pronominalkongruenz sichergestellt wird (Morales 1983: 471-472). Es handelt sich in der Regel um Referenten, von deren mentaler Repräsentation der Sprecher zunächst einmal annimmt, daß sie in der Kognition des Hörers aktiviert oder mindestens aufrufbar sind. Bei der Formulierung der Äußerung jedoch ändert der Sprecher seine Einschätzung und behandelt sie, als seien sie «unaktiviert» oder unter mehreren anderen «abrufbaren» Referenten nicht eindeutig auszumachen. Darum fügt er sie nach Beendigung der Äußerung noch in eine eigens geöffnete rechts versetzte Stelle ein. Dies wird in der Intonation ikonisch dadurch markiert, daß der letzte Ton am Ende der Intonationsphrase (Grenzton, s. u.) ggf. nach einer «Pause» in einer eigenen deakzentuierten Intonationsphrase weitergeführt bzw. verlängert wird (vgl. fürs Französische Ladd 1996: 140-142). Die Forschung spricht dann von *afterthought*. Beispiele finden sich üblicherweise in der gesprochenen Sprache; allerdings sind in den von uns untersuchten Beispielen keine Belege zu entdecken.

Die links versetzte Stelle kann auch mehrfach besetzt werden, und zwar mit einem Referenten, der durch irgendeinen korreferierenden Ausdruck an das Prädikat gebunden ist, ohne daß er deshalb als Kernargument dient (Zubizarreta 1999: 4221-4222; vgl. *tópico adjunto* bei Silva-Corvalán 1984: 3). Folglich kann er auch kein «Objekt» in unserem Sinne sein. Es handelt sich um einen Referent, dessen mentale Repräsentation sich in einem inaktiven Zustand befindet und durch die Schaffung und Besetzung der Stelle plötzlich aktiviert und «hineingeworfen» wird, um dem Satz als Topik zu dienen. Wegen seiner losen syntaktischen Bindung und seiner pragmatischen Relation zum Gesamtsatz wird er freier Topik (oder engl. *hanging topic*) genannt. Dies wird auch ikonisch in der Intonation ausgedrückt; er bildet eine eigene Intonationsphrase, die von der Intonationsphrase, in welcher der Satz sich befindet, durch eine «Pause» und einen entsprechenden Grenzton (s. u.) getrennt wird. Auch hier finden sich Beispiele üblicherweise in der gesprochenen Sprache. Bei pronominaler Wiederaufnahme kann nicht sichergestellt werden, daß es sich nicht doch um ein normales Topik handelt (vgl. Kapitel 6).

- (16) Freies Thema in ARTHUS?
- a. SEVILLA: 41, 4/DECIR
Bueno. Y la escuela primaria, ¿era de tipo / estatal? / No, era privada. / Bien. *Los estudios superiores* me dices que lo [sic!] / hiciste aquí en la Facultad. / Sí. Hice los Comunes aquí, y la especialidad de / Filología Moderna, la primera promoción.
 - b. Test
Los estudios superiores, me dices que hiciste esas estupideces aquí en la Facultad

Auch die Außenstelle kann mehrfach durch Topikausdrücke besetzt werden. In diesem Fall handelt es sich um Satzglieder, die vom Prädikat valenziell abhängen, so daß sie nur durch Kongruenz wiederaufgenommen werden dürfen (in unserem Fall Pronominalkongruenz). Dieses Element ist trotzdem nicht als Kernargument zu betrachten. Seine Rolle im Satz kann erst durch das Klitikum erfaßt werden, welches das eigentliche Kernargument ist. Hier geht es um einen Referenten, dessen mentale Repräsentation sich üblicherweise in einem aktivierten oder zugänglichen Zustand befindet. Nicht undenkbar ist wie oben angeführt, daß auch inaktive oder unidentifizierbare Referenten in die Außenstelle ggf. eingeführt und dort aktiviert werden, um als Topik zu dienen. Intonatorisch kann eine eigene Phrase gebildet werden, die durch entsprechende Pausen oder «Grenztöne» von der Intonationsphrase des Satzes getrennt wird.

- (17) Außentopik in ARTHUS
- a. USOS: 186, 35/BUSCAR
El modelo de mujer hacendosa y recatada que las madres proponían / a sus hijos para que se ajustara a él la futura compañera / de su vida contribuía a apagar la sed de aventura que late en / toda búsqueda o elección personal. *La aventura* había que buscarla / por otros pagos más prometedores. "Esa chica no es para / casarse -se solía decir-. No ha sido para él más que una aventura."
 - b. CRONICA: 45, 8/CAUSAR
[...] pidieron prestadas para bailar las casas contiguas, y / pusieron mesones de carpinteros para sentarse a comer / bajo la fronda de los tamarindos. / *El único sobresalto imprevisto* lo causó el novio / en la mañana de la boda, pues llegó a buscar a Angela / Vicario con dos horas de retraso, y ella se había negado / a vestirse de novia mientras no lo viera [...]
 - c. MADRID: 154, 32/CONOCER (gesprochen)
[...] pues nos tuvieron que meter a casi todos en / la Universidad, en las habitaciones de los estudiantes... Y allí / estuvimos, pues, pues ocho días en la Universidad. O sea, que / *la Universidad* la conozco bien. Y... además, las sesiones del / congreso pues se celebraban allí también. / Enc.- ¿Cómo era la... usted vio las instalaciones de...? / Inf.- Bueno, la Universidad es, es enorme ¿no? es una cosa

Der partitive Topik nimmt eine Zwischenstellung zwischen freiem Topik und Außentopik ein. Es ist auf jeden Fall als Topik zu erkennen. Es hängt valenziell vom Prädikat ab; kann aber diese Abhängigkeit durch entsprechende Klitika nicht zeigen, weil diese im Spanischen nicht vorhanden sind. Ein korreferierendes indefinites Pronomen im Satzkern kann aber als Partitiv ein Teil der Referenz wiederaufnehmen und quantifizieren, auf die der Ausdruck in der Außenstelle nicht referieren kann. Dies erweckt den Eindruck, als würde hier dieselbe Möglichkeit angewandt, wie beim freien Topik. Üblicherweise handelt es sich auch um Generika, die durch Inferenz abgerufen werden.

- (18) Partitiver Topik in ARTHUS
- a. BAIREs: 72, 13/EXPLOTAR (gesprochen)

[...] de qué se mantienen. / Enc.- Madera. / Inf. A.- ¿Madera? / Inf. B.- Sí, *madera* explotan mucho- - y después / vienen a la Argentina a trabajar. / Enc.- Claro, hacen todo el raulí de exportación. El / raulí que se consume acá y en toda Sudamérica [...]
 - b. SONRISA: 42, 8/MANDAR

"[...] Y ya está." / -Vaya... --contesta evasivo, mientras piensa: / "Esta sabe vender. Si me descuido me coloca lo / que quiera, pero *trabajo* le mando. A mí no me engatusa / nadie... Bueno, es lo suyo; vive de la gente." / Recuerda a la mujer del Beppo, en el café, despachando / bebidas, siempre rozagante con su buen buche.
 - c. MADRID: 251, 32/TENER (gesprochen)

Enc.- Y sus amigas, son amigas de su juventud, ¿no? / Inf.- Amigas de de hace muchos años. *Amistades nuevas* / tengo *pocas*. Además, como ahora salgo poco, pues tampoco... / son amigas de colegio..., compañeras de colegio... Lo que pasa / es que ahora..., la que tenía más íntima está fuera viviendo. / Vamos, conservo con ella la amistad. Nos escribimos con...

Die Außenstelle kann auch durch einen einzigen kontrastiven oder emphatischen Fokusausdruck besetzt werden. Auch in diesem Fall handelt es sich um Satzglieder, die vom Prädikat valenziell abhängen; allerdings kann das «indirekte Objekt» durch Pronominalkongruenz wiederaufgenommen werden, das «direkte Objekt» kann es nicht. Der Ausdruck von Kontrast oder Emphase wird in der Regel phonologisch durch den entsprechenden Akzent und dazugehörigen «Grenzton» vermittelt (Sosa 1999; Martín Butragueño 2005), kann aber auch zusätzlich durch verschiedene semantische Kategorien erfolgen, wie wir in Kapitel 5 dargestellt haben (Hatcher 1956b). Es ist auch zu vermuten, daß auch diese Kategorien, die Außenstelle in diesem Fall «aufbauen». Dieser Fokusausdruck kann sowohl einen «aktivierten» Referenten emphatisch hervorheben als auch einen «unidentifizierbaren» oder «unaktivierten» Referenten durch Emphase oder Kontrast zu einem anderen einführen.

- (19) Außenfokus in ARTHUS
- a. USOS: 121, 14/INSUFLAR

[...] durante unos quince años, llegó a tener sede propia: una tienda / encabezada con el nombre de aquel mito de cartón y situada en / la madrileña calle de Serrano, muy cerca de la Plaza de la Independencia. / Aunque, a decir verdad, *poca independencia* insufló / en las niñas sometidas a su boba fascinación. Centenares de ojos / ansiosos, pertenecientes a los alevines de aquellas "mujeres que / nos están acechando ya", merodeaban los escaparates del establecimiento [...]
 - b. MADRID: 263, 28/LEER (gesprochen)

Vamos, yo después sí he leído, ¿verdad? / Por ejemplo, los de Palacio Valdés, pues eran obras... / y el padre Coloma, que también se leía mucho entonces... / Enc.- "*Pequeñeces*" ha leído usted, seguro. / Inf.- No. Pedí permiso para leerla, y después de pedir permiso / para leerla, la dejé porque no me gustó. Cuando ya tenía / el permiso...
 - c. MADRID: 179, 4/TENER (gesprochen)

[...] tienen tanto derecho como otros a imponer sus... sus... condiciones / al lenguaje. El lenguaje español fue el castellano; / hoy, ya es el español, o fue el español y ahora ya es el Hispanoamericano, / porque *igual derecho* tiene un señor en Chile / o en Uruguay o en Méjico a imponer sus modos, su sintaxis, / sus acentos, etcétera, etcétera. De manera, que en realidad, estamos / frente al problema del idioma Hispanoamericano.

Wir wiederholen hier das Schema von Kapitel 4 als Zusammenfassung des bisher Gesagten.

(20) Besetzung der Außenstellen nach RRG

Syntax				Pragmatik		Intonation		
Stelle	Inhalt	Zahl	Verbindung	Kategorie	Status	Relation	Akzent	Grenzton
LVS	Freier Topik	>1	Referenz	Alle	Inaktiv?	Topik	Neutraler	H*+HL%
LAS	Partitiver Topik	1	Dependenz	–	Zugänglich?	Topik	Neutraler	H*+HL%
	Außen-topik	>1	Dependenz	Klitik	Aktiviert?	Topik	–/Neutraler	–/H*+HL%
	Außen-fokus	1	Dependenz	–	Unverankert?	Fokus	Kontrastiv(?)	–/H*+HL%
KAS	Kerntopik?	>1	Dependenz?	–	Aktiviert?	Topik?	–	–

Wir haben unterstrichen, daß die pragmatischen Kategorien, die in den sprachspezifischen, pragmatisch begründeten Strukturteilen angewendet wurden, nicht auf den universalen, semantisch begründeten Strukturteil übertragen werden können. Wir haben es verschärft mit den Schwierigkeiten zu tun, die aus der Bestimmung von pragmatischen Relationen erwachsen. Es kann vermutet werden, daß die meisten nachgestellten «Objekte» unidentifizierbar bzw. unaktiviert sind und durch konkret spezifizierte Nominalausdrücke in die kommunikative Situation eingeführt werden sollen. Aber auch Wiederholungen oder Anknüpfungen an Referenten durch Anapher, Deixis oder Inferenz sind mit Nominalausdrücken möglich. Im Endeffekt ist es unmöglich zu wissen, welcher Referent nun «aktivierter» ist als die anderen, wie Vertreter der Prager Schule es wollten. Der Satzkern bildet normalerweise den Kommentar zum Topik, er enthält in irgendeiner Weise den Fokus. Auch hier ist es schwierig, Topikausdrücke oder Fokusstrukturen für die «Wortstellung» direkt verantwortlich zu machen. Die einzige Lösung besteht darin, die letzte Stelle des Satzkerns als die Stelle zu kennzeichnen, auf welcher der neutrale Satzakkzent ruht, der das Zeichen für den neutralen (engen wie breiten) Fokus ist (Zubizarreta 1999). Satzglieder könnten also die Stellung wechseln, wenn sie unter den unbeweglichen neutralen Satzakkzent kommen sollen, um als neutraler Fokus hervorgehoben zu werden. Diese Möglichkeit wird im nächsten Abschnitt vorgestellt.

3. Intonation und Stellung der «Objekte» im Spanischen

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts galten Phänomene der ersten Artikulation als eigenständig und für die Erklärung syntaktischer Phänomene (zweite Artikulation) irrelevant (vgl. z.B. die Überblicke bei Quilis 1981: 377-389 und Fant 1984: 15-18). Seit den bahn-

brechenden Arbeiten von Forschern wie František Daneš (1967) und Dwight L. Bolinger (1954) sind allmählich jene Zusammenhänge entdeckt worden, die es heute möglich machen, von einer syntaktisch-phonologischen Schnittstelle zu sprechen (engl. *syntax-phonology interface*, vgl. z. B. Selkirk 1984; Nespor/Vogel 1994 [1986]). Diese Schnittstelle betrifft u. a. den Einfluß von Phänomenen aus der phonologischen und aus der pragmatischen Komponente des Sprachsystems auf die Satzstruktur und insbesondere auf die Satzgliedstellung. In diesem Abschnitt soll sie in Hinblick auf die Stellung von «zweitem Partizipanten» und «drittem Partizipanten» im Spanischen untersucht werden.

Prosodie (sp. *prosodia*)¹² ist der traditionelle Terminus für die Teildisziplin, die sich dem Studium der Einheiten bzw. Phänomene widmet, die sich über einzelne Laute bzw. Phone-me hinaus erstrecken (Suprasegmentalia) (vgl. Hirst/di Cristo 1998: 4-7). Die Prosodie kann aus phonetischer und aus phonologischer Sicht betrieben werden. Die suprasegmentale Phonetik ist also der Teil der Phonetik, der sich vornehmlich mit Phänomenen des Tonverlaufs, der Lautstärke und der Länge in der Lautkette sprachlicher Äußerungen (fr. *parole*) befaßt.

- (21) Phonetische Definition der suprasegmentalen Phänomene (nach Cruttenden 1997²: 2-3; vgl. Martínez Celdrán 1994⁴: 243-264; Hirst/Di Cristo 1998: 4-7)

Merkmale	Artikulatorisch	Akustisch	Auditiv
Länge	Länge der Produktion	Dauer des akustischen Korrelates	Länge der Wahrnehmung
Tonverlauf	Vibrationsrate der Stimmlippen	Veränderung der Grundfrequenz	Tonhöhe und -verlauf
Lautstärke	Erhöhter subglot-taler Luftdruck	Veränderung der Intensität	Größere Lautstärke

Die suprasegmentale Phonologie bildet hingegen den Teil der Phonologie, der suprasegmentale Einheiten (More [μ] und Silbe [σ], Fuß [Σ/F] und phonologisches Wort [ω], phonologische Phrase [φ], Intonationsphrase [IP] und phonologische Äußerung [PÄ]) und die für sie relevanten Prozesse (Silbenbildung, Rhythmus, Intonation) in den Sprachsystemen (fr. *langue*) untersucht (vgl. Hall 2000: 301-315; Nespor/Vogel 1994 [1986]; Ladd 1996: 11-14). Die Einheiten, die für Pragmatik und Syntax am ehesten relevant sind, sind folgende (vgl. die Diskussion für das lateinamerikanische Spanisch bei Toledo 1999 und für Fragestellungen der Intonation bei Ladd 1996: 235-251):

- (22) Suprasegmentale Einheiten nach der Theorie der Prosodischen Phonologie (Nespor/Vogel 1994 [1986]; vgl. Canellada/Kuhlmann Madsen 1987: 41-42; Cruttenden 1997²: 22-25):
 a. Fuß (sp. *pie* [*métrico*], engl. *foot*): «[...] la estructura del pie se puede caracterizar por consistir en una secuencia que consta de una sílaba relativamente fuerte y un número sin

¹² Um das Verständnis zu erleichtern, werden im Folgenden die Termini im Deutschen, Spanischen und Englischen angegeben, die den hier gegebenen Definitionen am ehesten entsprechen, auch wenn sie verschiedenen Traditionen der Prosodie entspringen. Im Zweifelsfall gelten aber die hier vorgestellten Definitionen.

- determinar de sílabas relativamente débiles dominadas por un solo nudo [...]» (Nespor/Vogel 1994 [1986]: 103)
- b. Phonologisches Wort (sp. *palabra fonológica*, engl. *phonological word*): «La palabra fonológica es la categoría que domina inmediatamente al pie. [...] [T]odos los pies de una secuencia deben agruparse en palabras fonológicas y ninguna otra categoría tiene la posibilidad de agruparse de esta manera.» (Nespor/Vogel 1994 [1986]: 131)¹³
 - c. Phonologische Phrase (sp. *frase fonológica*, engl. *phonological phrase*): «In vielen Sprachen existieren postlexikalische phonologische Regel, die sich auf dem ersten Blick auf syntaktische Phrasen wie NP, VP und PP zu beziehen scheinen. Die Theorie der prosodischen Phonologie hat aber gezeigt, daß sich solche Prozesse nicht direkt auf die syntaktische Struktur, sondern ausschließlich auf prosodische Einheiten beziehen. Eine Möglichkeit, dies zu erfassen, besteht darin[,] die phonologische Phrase als relevante Domäne solcher Regeln anzunehmen» (Hall 2000: 307; Hervorhebung im Original).
 - d. Intonationsphrase (sp. *frase de entonación*, E; engl. *intonational phrase*, I): «La [frase de] E[ntonación] agrupa una o más ϕ [frases fonológicas] a partir de información sintáctica [...]. [...] Además de los factores sintácticos básicos que intervienen en la formación de frases de entonación, existen también factores semánticos relacionados con propiedades de prominencia y actuación, tales como la velocidad de habla y el estilo, [que] pueden afectar al número de contornos de enunciación de un enunciado.» (Nespor/Vogel 1994 [1986]: 217)
 - e. Phonologische Äußerung (sp. *enunciado fonológico*, EF; engl. *phonological utterance*, U): «Un E[nunciado] F[onológico] consta de una o más frases de entonación, la categoría inmediatamente inferior en la jerarquía, y generalmente alcanza la longitud de la secuencia dominada por el nudo más alto de un árbol sintáctico, a la que nos referiremos como X^n .» (Nespor/Vogel 1994 [1986]: 255)¹⁴

Der Prozeß, der Pragmatik und Syntax eher betrifft, ist die Intonation (sp. *entonación*): «the use of *suprasegmental* phonetic features to convey 'postlexical' or *sentence-level* pragmatic meanings in a *linguistically structured* way» (Ladd 1996: 6 [Hervorhebung im Original]; vgl. 6-8).

Intonation hat zwei wichtige Aspekte (Ladd 1996: 8-11): Melodie (engl. *tune*) und relative Prominenz (engl. *relative prominence*). Beide Aspekte finden ihren Niederschlag in der melodischen Strukturierung der Äußerung, die durch (linguistisch relevante) Ereignisse (sp. *eventos tonales*, engl. *events*) und (linguistisch nicht relevante) Übergänge zwischen Ereignissen (engl. *transitions*) gegliedert ist (Ladd 1996: 43-45). Es gibt zwei verschiedene Ereignisarten: Außenton (sp. *tono de frontera*, engl. *edge tone*) und Tonakzent (sp. *acento*

¹³ Nach Reich (2004) besteht allerdings kaum regelbasierte Evidenz aus den üblichen Bereichen (insbesondere interne Sandhis) für die Existenz einer solchen Einheit im Spanischen, vor allem in dessen rhythmische Gestalt. Das Einschleifen eines epenthetischen Konsonanten vor Gleitlauten am Wortanfang (<un hueso>, [uŋ.ˈg̞u̯e.so] vs. *[u.ˈn̥u̯e.so] nach Hualde 1999: 175) und das Ausbleiben von Ansatzmaximierung am Wortanfang (<chef loco>, [tʃef.ˈlo.ko] vs. *[tʃe.ˈflo.ko] nach Hualde 1999: 175-176) stellen aber Regeln dar, die nur beschrieben werden können, wenn das phonologische Wort als Anwendungsdomäne vorausgesetzt werden kann.

¹⁴ Nespor/Vogel (1994 [1986]: 255) betonen, daß die phonologische Äußerung mit dem höchsten Knoten einer syntaktischen Baumdarstellung identisch sein kann (nicht muß). Ein solcher Knoten wird von ihnen im Formalismus der X-bar Theorie der Generativen Grammatik dargestellt; für RRG handelt es sich um den Gesamtsatz (engl. *sentence*); vgl. Kap. 4.

tonal, engl. *pitch accent*). Außenton kann folgendermaßen definiert werden: «any tone associated with the periphery of a prosodic domain [...] [i.e.] 'outside' the pitch accents in the domain on whose edge they occur» (Ladd 1996: 285-286). Akzent kann folgende Definition erhalten: «A pitch accent may be defined as a local feature of a pitch contour – usually but not invariably a *pitch change*, and often involving a local maximum or minimum– which signals that the syllable with which it is associated is *prominent* in the utterance». (Ladd 1996: 45-46 [Hervorhebung im Original])

Während der Akzent als phonologischer Begriff eine sehr lange Tradition aufweist, ist der Außenton erst in neuerer Zeit aufgekommen. Er bezieht sich auf jedes phonologische Ereignis, das in der Peripherie einer phonologischen Phrase stattfindet. Ladd (1996: 80, 86-89) unterscheidet zwischen Grenztönen (engl. *boundary tones*, sp. *tono de frontera*) und Phrasentönen (engl. *phrase tones*, sp. *tono de frase*). Grenztöne werden folgendermaßen definiert: «single tones –either High or Low– associated with the end of an intonational phrase» (Ladd 1996: 80). Unter Phrasentöne wird folgendes verstanden: «free-standing unstarred tones H[igh] or L[ow] (i. e. unstarred tones that do not serve as leading or trailing tone in a bitonal pitch accent) occurring between the last pitch accent and the boundary tone» (Ladd 1996: 80). Nach Sosa (1999: 87, 96) ist ein solcher Phrasenton in Sprachen mit unbeweglichem neutralen Satzaccent wie dem Spanischen nicht vorhanden. Dies bedeutet, daß das Ende einer höheren suprasegmentalen Einheit nicht mehr vornehmlich durch Pausen, sondern durch solche Außentöne bestimmt wird (vgl. die Diskussion herkömmlicher Ansätze bei Cruttenden 1997²: 29-37).

Die klassische spanische suprasegmentale Phonetik hat bis zu fünf unterschiedliche Außentönhöhen (sp. *juntura*, engl. *junction*) isoliert, die insbesondere für den rechten Grenztönen gebraucht werden. Das folgende Schema versucht zu einer besseren Orientierung einige Äquivalenzen herzustellen, obwohl dies an und für sich unzulässig ist, da es sich um grundverschiedene Ansätze handelt.

- (23) Außentönhöhen im Spanischen (nach Gil Fernández 1993: 136-137 (i); Canellada/Kuhlmann Madsen 1987: 134-141 (ii); Quilis 1981: 416 (iii); Ladd 1996: 80, 87-88 (iv) und Sosa 1999: 132 (v))

(i)	(ii)	(iii)	(iv)	(v)	Spanisch	Erläuterung
↑	A	↑	L ⁻ H%	H*H%	<i>anticadencia</i>	Sprung zur höchsten Tonhöhe
⊥	a	↑	H ⁻ H%	L*H%	<i>semianticadencia</i>	Erhöhung der Tonhöhe
→	s		H ⁻ L%	H*+HL%	<i>suspensión</i>	Gleichbleibender Ton
⊥	c	↓	L ⁻ L%	H*L%	<i>semicadencia</i>	Senkung der Tonhöhe
↓	C	↓	L ⁻ L%	L*L%	<i>cadencia</i>	Fall zur niedrigsten Tonhöhe

Für unsere Untersuchung ist die *suspensión* wichtig, da diese die Zäsur zwischen Außenstelle und Satzkern intonatorisch signalisieren kann (aber nicht muß).

Die suprasegmentale Phonetik hat, zwei Möglichkeiten unterschieden, Prominenz herzustellen: Betonung und Akzent. Auf diese beiden sollen die Begrifflichkeiten der klassischen spanischen suprasegmentalen Phonetik bezogen werden (vgl. Martínez Celadrán 1984: 261; Monroy 1980: 135-136; Quilis 1981: 318-319).

Betonung (sp. *acento rítmico*, engl. *stress*) ist semantisch distinktiv und bildet Füße bzw. Akzentgruppen um sich, welche für den Rhythmus der Äußerung (engl. *stress pattern*) verantwortlich sind (vgl. Cruttenden 1997²: 13-14): «The stress pattern of an utterance reflects the organization of the syllables into a hierarchical metrical structure. This structure

specifies abstract relations of prominence or strength between syllables, and between larger constituents such as words or phrases.» (Ladd 1996: 59)¹⁵ Drei phonetische Merkmale können (alleine oder zusammen) die Betonung bilden (Gil Fernández 1993: 130): Quantität (sp. *acento cuantitativo, de cantidad*), Tonverlauf (sp. *acento tónico, musical, cromático, melódico, de altura*) und Druckverhältnisse (sp. *acento dinámico, espiratorio, articulatorio, de intensidad, de sonoridad*).

Zubizarreta (1998: 38) bringt den möglichen Zusammenhang zwischen Betonung und Fokus folgendermaßen zum Ausdruck:

«The F-marked constituent of a [sc. intonational] phrase must contain the rhythmically most prominent word in that phrase.» (Zubizarreta 1998: 38, Beispiel (2))

«A word with contrastive stress must be dominated by every F-marked constituent in the phrase.» (Zubizarreta 1998: 45, Beispiel (26))

Für die Theorie der Prosodischen Phonologie von Marina Nespó und Irene Vogel gibt es keine Satzbetonung im Sinne von Prominenz (1994 [1986]: 257); mit dem Satzakzent im Sinne des Tonhöhenverlaufs befassen sie sich nicht. Trotzdem kommen sie zum Schluß, daß die letzte Intonationsphrase einer phonologischen Äußerung als prominent (stark) den vorhergehenden gegenüber zu betrachten ist, da sowohl das Ende des Tonhöhenverlaufs als auch die Tendenz zur Längung von Schlußelementen dies nahelegen. Dies wird folgendermaßen formuliert:

(24) Prominenzregel für den Bereich der phonologische Äußerung (Nespó/Vogel 1994 [1986]: 257):

«El nudo de más a la derecha dominado por E[nunciado] F[onológico] es fuerte; todos los demás nudos son débiles.»

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde jedes dieser Merkmale für ausschließlich relevant für die Bestimmung der Betonung gehalten (Quilis 1981: 327-328). Die artikulatorische Phonetik erklärt die Betonung (vgl. z. B. Gil Fernández 1993: 130) durch die Anspannung der Bauch- und Rückenmuskulatur, die eine Erhöhung des Luftvolumens bewirkt, so daß der subglottale Druck auf die Stimmbänder steigt und diese schneller und länger schwingen. Der akustischen Phonetik (Quilis 1981: 328-332) gelang es zum ersten Mal 1961 durch Bolinger und Hodapp, eine Analyse der Betonung des Spanischen durchzuführen. Für diese Autoren entsteht die Betonung aus dem Zusammenwirken von Grundfrequenz, Intensität und Dauer (in dieser Reihenfolge). Contreras (1963) setzte dagegen die Dauer an die zweite Stelle. Die Arbeiten von Quilis (1971, vgl. 1981: 330-332) und Monroy (1980) scheinen dies zu bestätigen. Während Figueras und Santiago (1993) nur der Grundfrequenz eine Rolle zubilligen wollen, findet Pamiés (1997) einen kompensatorischen Mechanismus zwischen den drei Merkmalen. Die auditive Phonetik hält auch das Zusammenwirken von Grundfrequenz, Dauer und Intensität in dieser Reihenfolge für entscheidend für die Wahrnehmung der Betonung (Solé 1984). Nach persönlicher Mittei-

¹⁵ Vgl. die Untersuchungen von Toledo (1988: 142-164) zur metrischen Phonetik in lateinamerikanischen Varietäten des Spanischen und den Überblick von Morales-Front (1999) zur metrischen Phonologie des Spanischen.

lung von Guillermo A. Toledo (E-Mail, 03.2000) scheint es allerdings in diesem Bereich erhebliche diatopische Variation zu geben. Trotzdem gibt es Autoren, die hauptsächlich an Dauer (Canellada/Kuhlmann Madsen 1987: 65-74) oder an Lautstärke (Martínez Celdrán 1994⁴: 257) festhalten.

Daneben gibt es Akzente (sp. *acento melódico*, engl. *pitch accent*), die phonetisch dieselben Merkmale wie die Betonung aufweisen können. Sie können innerhalb einer phonologischen bzw. intonatorischen Phrase Betonungen zugewiesen bekommen (vgl. die Diskussion bei Ladd 1996: 54-55) und machen die melodische Struktur einer Äußerung aus (engl. *intonation pattern*). Im europäischen Spanisch hat Fant (1980: 15; 1984: 29) vier phonetisch unterschiedliche Tonhöhen isolieren können (25), die sowohl absolut (25a-b) als auch relativ (25c-d) interpretierbar sind. (25c) entspricht der phonetischen Notation INTSINT (*International Transcription System for Intonation*) nach Hirst/di Cristo (1998) und (25d) der phonologischen Notation ToBI (*Tone and Break Indices*) nach Ladd (1996: 79-81), die nur zwei unterschiedliche Tonhöhen vorsieht.

- (25) Tonhöhen im unmarkierten deklarativen Satz im Spanischen (nach Fant 1980: 15 (a); Fant 1984: 29 (b); Alcoba/Murillo 1998: 156-159 (c) und Ladd 1996: 79-81 (d))

(i)	(ii)	(iii)	(iv)	Erläuterung
HH	A ⁺	T	H	Höchste Tonhöhe
H	A	H	H	Hohe bzw. höhere Tonhöhe (als die vorangehende)
L	M	L	L	Mittlere bzw. tiefere Tonhöhe (als die vorangehende)
LL	B	B	L	Tiefste Tonhöhe

Fant (1980: 15; 1984: 30, 36) entdeckt drei mögliche phonologische Prominenzrelationen im unmarkierten deklarativen Satz (23):

- (26) Akzente im unmarkierten deklarativen Satz im Spanischen (nach Fant 1984: 36)

(a)	(b)	Erläuterung
HH	A ⁺	«El fundamental alcanza el nivel A ⁺ o al menos sobrepasa el nivel A.»
H	A	Nicht-finale Akzentphrase: «El fundamental llega a – o tira hacia – el nivel A.» Finale Akzentphrase: «El A puede corresponder a una línea plana, que se mantiene en el nivel M, pero que sin embargo se percibe como una ascensión o gesto ascendente.»
LL	Ø	Nicht-finale Akzentgruppe: «El F0 permanece [...] en el registro medio, descendiendo hacia el nivel M.» Finale Akzentgruppe: «El F0 descendiende hacia el nivel B sin previo gesto ascendente.»

Das System ToBI gründet auf relative Spitzen und Täler sowie auf die ihnen vorangehenden Töne und hat eine eigene Typologie der Akzente entwickelt (vgl. für das Englische Cruttenden 1997²: 59-66; Ladd 1996: 79-98 und für das Spanische Sosa 1999).

Der Akzent, der die «größte Prominenz» im Satz aufweist, heißt Satzakkzent (engl. *nucleus*). Dieser kann pragmatische Funktionen erfüllen und pragmatisch markiert oder unmarkiert sein.¹⁶ Der unmarkierte ist der neutrale Satzakkzent (sp. *oracional, de frase*), der

¹⁶ Stiehm (1978: 426) unterscheidet in einem ähnlichen Zusammenhang zwischen «syntagmatischem» und «paradigmatischem» Fokus.

markierte der emphatische Satzaccent (sp. *enfático, de insistencia*). Sprachsysteme können danach eingeteilt werden, ob sie nur den emphatischen Satzaccent oder beide Akzente besitzen (vgl. Fant 1980: 23-26, 1984: 48-49; Hirst/di Cristo 1998: 28-33). Das Spanische gehört nach Autoren wie Fant (1980: 26; 1984: 49) zur ersten Gruppe und nach Autoren wie Contreras (1976) oder Zubizarreta (1998, 1999) zur zweiten.

Die Autoren, die die Existenz eines neutralen Satzaccentes im Spanischen vertreten, postulieren eine Korrelation zwischen diesem und der pragmatischen Relation Fokus dergestalt, daß der neutrale Satzaccent als zusätzliches oder gar ausschließliches Kriterium zur Identifizierung von breitem Fokus genutzt werden kann. Einige Forscher halten ihn sogar für das Prinzip, das die Umordnung der Satzglieder auslöst (vgl. Costa (1998) für das Portugiesische und Zubizarreta (1998) für das Spanische). Umso wichtiger ist es für diese Arbeit, zunächst einmal zu erfahren, ob das Spanische tatsächlich einen neutralen Satzaccent besitzt.

Um den neutralen Satzaccent zu identifizieren, sollen die Merkmale von Fant (1984: 49) verwendet werden.

- (27) Merkmale des neutralen Satzaccentes (nach Fant 1984: 49)
- a. Phonetik: Der neutrale Satzaccent wird ähnlich oder gleich wie der emphatische Satzaccent realisiert.
 - b. Syntax: Der neutrale Satzaccent ist obligatorisch.
 - c. Semantik: Der neutrale Satzaccent ist nicht-emphatisch.
 - d. Pragmatik: Der neutrale Satzaccent liegt auf dem breiten Fokus.

Merkmal (27a) besagt, daß der neutrale Satzaccent eine irgendwie beschaffene «Prominenz» voraussetzt, die größer als die der anderen Akzente ist und die sich über die gesamte phonologische bzw. intonatorische Phrase erstreckt. (27b) verlangt, daß er in jeder intonatorischen Phrase zugewiesen wird; anderenfalls wäre er ja markiert. Nach (27c) darf er auch aus diesem Grund nicht der semantischen Hervorhebung eines Satzgliedes (enger Fokus) dienen, sondern muß der unmarkierten Informationsstruktur des Satzes zugewiesen werden (breiter Fokus) (27d).

Zwei Möglichkeiten gibt es, um die genannten Kriterien zu überprüfen. Der erste Weg führt von der Pragmatik zur Phonetik. Die suprasegmentale Phonetik führt akustische Untersuchungen an Äußerungen durch, deren Informationsstruktur eindeutig vorliegt, und versucht, die pragmatische Kategorie des Prädikatsfokus mit Veränderungen von Tonhöhe, Dauer und Intensität in einer Weise korrelieren zu lassen, wie dies für den Wortaccent getan wurde (vgl. oben). Während dies für das Englische im Großen und Ganzen gelang (vgl. z.B. Eady u.a. 1986), ist es bisher für das Spanische mißlungen (Toledo 1989; Toledo/Martínez Celdrán 1994; Dorta/Toledo 1997; cf. Martín Butragueño 2005): Es gibt offensichtlich keinen akustischen Unterschied zwischen pragmatisch markierten und unmarkierten Elementen.

Diese Methode wird von Ladd (1996: 20-24) wissenschaftstheoretisch und methodologisch scharf angegriffen. Es sei falsch, akustische Phänomene direkt mit semantischen oder pragmatischen Inhalten zu verbinden; dies sei von der segmentalen Phonetik längst erkannt worden. So wie die segmentale Phonologie abstrakte Einheiten des Sprachsystems nutze, die zwischen akustischen Phänomenen der sprachlichen Äußerung und Funktionen des Sprachsystems vermitteln, so müsse auch die suprasegmentale Phonologie abstrakte Einheiten postulieren und diesen eine vermittelnde Position geben. Dieser Methode bleibt aber

das Verdienst, die suprasegmentale Phonologie durch ihre ergebnislosen akustischen Untersuchungen in eine vielversprechende Richtung vorangetrieben zu haben, welche die Prozesse der Intonation nicht mehr als paralinguistische Randerscheinung ansehen kann.

Die suprasegmentale Phonologie geht den umgekehrten Weg, d. h. von der Phonetik zur Pragmatik über die Phonologie. Dies tat auch Lars Fant (1980, 1984; vgl. Alcoba/Murillo 1998: 156-159) in seinen seinerzeit bahnbrechenden Untersuchungen. Er führte akustische Untersuchungen an pragmatisch unmarkierten phonologischen Phrasen aus einer, zwei, drei und vier Akzentphrasen durch und isolierte drei Akzente (Akzenttypen), die als phonologische Kategorien fungieren können. Einer von diesen dreien sollte der neutrale Satzakkzent sein. Der Akzent A scheidet als Instanz des Satzakkzentes aus, weil er offensichtlich als Übergang zwischen Ereignissen fungiert. Fant (1984: 49-50) bleiben nur zwei Kandidaten für den neutralen Satzakkzent: der Akzent A⁺ auf der ersten Akzentphrase und der Akzent Ø auf der letzten Akzentphrase. Der Akzent A⁺ wird in nicht-initialer Position als emphatischer Akzent benutzt (27a); er fällt sehr oft (92,1%) auf die erste Akzentphrase (27b), wo er dann nicht emphatisch interpretiert werden kann (27c). Aber er kann dort offensichtlich in keinem Zusammenhang mit dem breiten Fokus gebracht werden (27d). Der Akzent Ø kann in seltenen Fällen (3,2%) in nicht-finaler Position als «Antiemphase» (Fant 1984: 139, s. unten) gebraucht werden (27a); er fällt ab und zu (15,3%) auf die letzte Akzentphrase (27b), wobei er in einigen Fällen als emphatisch interpretiert werden kann (*énfasis por antiénfasis* bei Fant 1984: 139-140, s. unten) (27c). Eine Verbindung zum breiten Fokus wäre denkbar (27d). Während also der Akzent A⁺ alle Merkmale erfüllt bis auf das entscheidende, ist es beim Akzent Ø umgekehrt: Er könnte das entscheidende Merkmal (27d) erfüllen, wenn (27b) und die anderen Merkmale gegeben wären. Das Problem von Fant (1980; 1984) liegt darin, daß er absolute Tonhöhen für Akzente nimmt. Wenn aber Betonung mit relativen Tonhöhen bzw. -tiefen als Akzente zugelassen werden, wie dies bei Ladd (1996) und Sosa (1999) der Fall ist, dann ist Fants Problem gelöst, denn beide Akzente können den Satzakkzent bilden. Wichtig ist nur, daß dieser auf die letzte betonte Silbe einer jeden Intonationsphrase fällt (vgl. auch Zubizarreta 1998: 19-21, bei der die Prominenz (*phrasal prominence*) über die Betonung (*nuclear stress*) gebildet wird, wobei es keine unsichtbare metrische Elemente geben darf).

Es bleibt aber der emphatische Satzakkzent als eine weitere phonologische Kategorie übrig, die mit der pragmatischen Kategorie Fokus korrelieren könnte. In der Sprachwissenschaft herrscht seit Jahrhunderten Übereinstimmung darüber, daß Elemente, die phonologisch durch den emphatischen Satzakkzent hervorgehoben worden sind, auch pragmatisch einen besonderen Status erhalten. Früher wurde dabei von «Emotion» und später von «Emphase» gesprochen, seit zwanzig Jahren auch von «kontrastivem» bzw. «emphatischem Fokus». Der Gedanke ist also aus dem extralinguistischen über den paralinguistischen in den linguistischen Bereich eingedrungen. Hierbei wird der emphatische Satzakkzent manchmal mit dem engen Fokus gleichgesetzt, und es werden sprachübergreifende Korrelationen zwischen emphatischem Satzakkzent (Cruttenden 1997²: 142-144; Ladd 1996: 179) bzw. engem Fokus (Van Valin/LaPolla 1997: 213-214; Van Valin 1999) und Satzgliedstellung postuliert. Wenn auch schon sicher ist, daß das Spanische einen emphatischen Satzakkzent besitzt, so muß trotzdem kurz gezeigt werden, wie er identifiziert werden kann. Dafür genügt es, die in (27) aufgezeigten Merkmale entsprechend umzukehren bzw. umzugestalten (vgl. Fant 1984: 49).

- (28) Merkmale des emphatischen Satzakkentes (vgl. Fant 1984: 49)
- a. Phonetik: Der emphatische Satzakkent ist der Akzent, der die höchste relative Prominenz in der phonologischen bzw. intonatorischen Phrase gewährleistet.
 - b. Syntax: Der emphatische Satzakkent ist nicht obligatorisch.
 - c. Semantik: Der emphatische Satzakkent dient der semantischen Hervorhebung eines Satzgliedes (enger Fokus).
 - d. Pragmatik: Der emphatische Satzakkent zeigt eine markierte Informationsstruktur.

Merkmal (28a) entspricht (27a). (28b) verlangt, daß der emphatische Satzakkent nicht in jeder intonatorischen Phrase erscheint; andernfalls wäre er ja unmarkiert. Er muß aus diesem Grund nach (28c) der semantischen Hervorhebung eines Satzgliedes (enger Fokus) dienen und einer markierten Informationsstruktur zugewiesen werden (28d).

Auch hier können die vorhin skizzierten Wege begangen werden, um diese Kriterien zu überprüfen. Wie vorhin ausgeführt, ist es der suprasegmentalen Phonetik für das Spanische nicht gelungen, akustische Unterschiede zwischen pragmatisch markierten und unmarkierten Elementen festzumachen (Toledo 1989; Toledo/Martínez Celdrán 1994; Dorta/Toledo 1997; cf. Martín Butragueño 2005). Die suprasegmentale Phonologie hat zwei phonologische Kategorien, die als Satzakkente in Frage kommen, und zwar den nicht-initialen Akzent A^+ und den nicht-finalen Akzent \emptyset (vgl. Fant 1984: 49-50). Der Akzent A^+ entspricht der höchsten absoluten bzw. relativen Tonhöhe (28a); er fällt selten (7,9%) außerhalb der ersten Akzentphrase (28b). Dort dient er zur semantischen Hervorhebung eines Elementes (28c) und kann daher in Zusammenhang mit einer markierten Informationsstruktur gebracht werden (28d). Der Akzent \emptyset kann in seltenen Fällen (3,2%) in nicht-finaler Position als «Antiemphase» (Fant 1984: 139; s. unten) gebraucht werden (28a-b). Dabei kann er in einigen Fällen als emphatisch interpretiert werden (*énfasis por antiénfasis* bei Fant 1984: 139-140; s. unten) (28c). Eine Verbindung zu einer markierten Informationsstruktur wäre denkbar (28d). Beide Akzente sind also als emphatische Satzakkente außerhalb ihrer üblichen Stellung am Anfang bzw. am Ende der Phrase zu sehen. Es läßt sich nun fragen, welcher der zwei Kandidaten als der emphatische Satzakkent im Spanischen zu gelten hat.

Fant (1984: 90-92) bedient sich einer Unterscheidung, die sich im Bereich der Kognitiven Grammatik als sehr fruchtbar erwiesen hat, nämlich zwischen den kognitiven Kategorien Vordergrund (engl. *figure*) und Hintergrund (engl. *ground*). Er überführt diese Kategorien in die Phonologie und nennt sie Emphase und Antiemphase: «[...] nos ha parecido conveniente usar el término *énfasis* para designar el hecho de que un exponente tenga más realce que otro contiguo (plano sintagmático) u otro del mismo conjunto (plano paradigmático)» (Fant 1984: 90, Hervorhebung im Original). Auf der pragmatisch-phonologischen Schnittstelle korrelieren Emphase mit Akzent A^+ und Antiemphase mit Akzent \emptyset (Fant 1984: 136-142). Die Aussagen von Fant (1984: 136) lassen die Interpretation des Akzentes A^+ als emphatischen Satzakkent zu, der nach Sosa (1999: 171-175) die Form $H^*H\%$, $H^*L\%$ oder $H+L^*L\%$ hat.

Aus dieser Interpretation ergibt sich, daß der Akzent A^+ nicht emphatisch ist, wenn er auf der ersten Akzentgruppe vorkommt, bzw. emphatisch ist, wenn er außerhalb dieser Gruppe erscheint. Es fragt sich dann, wie Emphase auf der ersten Akzentgruppe realisiert werden kann. Fant (1984: 140-141) entdeckt an dieser Stelle die Assoziation mit dem Akzent \emptyset auf der letzten Akzentgruppe. In dem markiertesten Fall gesellt sich auch ein niedriger Grenzton zum Akzent A^+ . Die Gefahr der Doppeldeutigkeit bei Elementen, die in der ersten Akzentgruppe vorkommen, wird also durch die Hinzuziehung weiterer phonolo-

gischer Merkmale gebannt, die durch die Schaffung eines größeren Tongefälles den perzeptiven Eindruck der «Prominenz» verstärken¹⁷. Da aber der Akzent Ø als antiemphatisch betrachtet wird, muß Fant (1984: 140) den etwas widersprüchlichen Terminus «énfasis por antiénfasis» schaffen. Für Sosa (1999: 171-173) ist die Intonationsphrase selbst in zwei Phrasen zerfallen, so daß es zwei Satzakkente auf den jeweils letzten Silben gibt, die einen Grenzton mit sich ziehen (vgl. auch Martín Butragueño 2005 gegen Zubizarreta 1999).

- (29) Disambiguierung von Emphase auf der ersten Akzentgruppe (Fant 1984: 141)
- a. La señorita (A⁺) le cobra.
 - b. La señorita (A⁺) le cobra (Ø).
 - c. La señorita (A⁺↓) le cobra (Ø)

Der emphatische Satzakkent ist nach Canellada und Kuhlmann Madsen (1987: 85, 89-92) ein außerordentlicher Druckakkent, der manchmal die Silbe, die ihn trägt, einen ganzen Fuß beanspruchen läßt und der nachfolgenden Silbe einen sekundären Akzent verleiht. Dieser Akzent läßt die beiden anderen Parameter hochschnellen. Dadurch wird diese Akzentgruppe akustisch innerhalb der phonologischen Phrase besonders hervorgehoben bzw. «fokussiert». Die akustische Hervorhebung steht immer im Dienste einer semantischen Hervorhebung des betroffenen Wortes; ihr ist ein restriktiver Charakter eigen.

- (30) Phonetische Prozesse der Fokussierung im Spanischen (nach Canellada/Kuhlmann Madsen 1987: 99-100)
- a. Bildung eines neuen Fußes durch Betonung einer unbetonten Silbe (vgl. b-ii)
 - b. Bildung eines einsilbigen Fußes (vgl. c-i)
 - i Durch Betonung einer unbetonten Silbe zwischen zwei betonten
 - ii Durch Isolierung einer betonten Silbe
 - c. Wiederholung zweier Druckakkente
 - i In aufeinanderfolgenden Silben mit Bildung eines einsilbigen Fußes
 - ii In aufeinanderfolgenden Füßen

Nachdem klar geworden ist, daß es mindestens zwei suprasegmentale Phänomene gibt, nämlich den emphatischen und den neutralen Satzakkent, die pragmatisch nutzbar gemacht werden können, muß die Beziehung zwischen Intonations- und Informationsstruktur, zwischen Phonologie und Pragmatik genau bestimmt werden: Reichen die Satzakkente aus, um mindestens den engen Fokus zu identifizieren? Dürfen sie allein kurzerhand als «Faktor» der Satzgliedstellung direkt in unsere Betrachtungen einbezogen werden? Beide Fragen können positiv beantwortet werden: Der Hinweis auf die Mehrdeutigkeit der Satzakkente (Fant 1984: 136-137) läßt es von vornherein nicht zu, eine Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen den Satzakkenten und den verschiedenen Fokusstrukturen zu postulieren und folglich den engen Fokus allein über den Satzakkent zu identifizieren. Dies kann durch folgende Algorithmen verdeutlicht werden:

¹⁷ Ladd (1996: 127) erinnert in diesem Zusammenhang an den Unterschied zwischen *downstepped accent* (H+L^{*}) in der unmarkierten Phrase und *non-downstepped accent* (H^{*}+L) in der markierten Phrase im Französischen, im Italienischen, im europäischen Portugiesischen und im lateinamerikanischen Spanisch (vgl. Sosa 1999).

- (31) Algorithmus zur Beziehung zwischen Intonations- und Informationsstruktur
- a. Der neutrale Satzakkzent ist immer pragmatisch relevant und weist auf engen oder breitem Fokus hin.
 - b. Der emphatische Satzakkzent weist auf engen kontrastiven Fokus hin.
- (32) Algorithmus zur Beziehung zwischen Informations- und Intonationsstruktur (vgl. Zubizarreta 1999)
- a. Der breite Fokus weist den neutralen Satzakkzent aus.
 - b. Der enge Fokus weist dem fokussierten Wort bzw. Satzglied einen pragmatisch relevanten emphatischen Satzakkzent zu.

Dies bedeutet, daß die Informationsstruktur die Verteilung des emphatischen Satzakkzentes reguliert und dieser nur symptomatisch über sie Auskunft zu geben vermag. «Objekte», die sich in der linken Außenstelle befinden, erhalten also einen emphatischen/kontrastiven Satzakkzent¹⁸, können ggf. eine eigene Intonationsphrase bilden und werden als emphatischer oder kontrastiver enger Fokus interpretiert. «Objekte», die sich im Satz Kern befinden, rücken in die letzte Stelle des Satz Kerns, erhalten dort den neutralen Satzakkzent und können dann als neutraler enger Fokus (also ohne Kontrast) interpretiert werden (Zubizarreta 1999; Martín Butragueño 2005). Dies ist u. E. die Lösung für die Fälle, die das EIC von Hawkins nicht erfaßt. Dies ist der Grund, warum einige wenige Satzglieder sich in pragmatisch begründeten Fällen über das EIC hinwegsetzen.

¹⁸ Dies macht die Nachstellung des Subjekts notwendig (vgl. Fernández Soriano 1993: 122-124; Licerias 1994: 245-247).